

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Bezugspreis:
 Vierteljährlich 4.50 RM, monatlich 1.50 RM
 (per ins Haus, drauß abholbar). Einzelne
 Nummern 10 Pf. Postbezug: Monats-
 lich 1.50 RM. Unter Kreuzband für
 Deutschland und Oesterreich-Lungau
 5.- RM, für das übrige Ausland
 4.50 RM monatlich. Versand ins Reich
 bei direkter Bezahlung monatlich 1.50 RM.
 Postbestellungen nehmen an Postamt,
 Holländ. Postamt, Schweden und die Schweiz,
 Ungarn in die
 40. Postamt-Berlin.
 Erscheinung täglich.
 Telekomm.-Adresse:
 „Sozialdemokrat Vorwärts“.

Der Anzeigenpreis
 beträgt 1 die dreizehnbaltige Kolonne
 für 24 Stunden. „Kleine Anzeigen“
 des ersten Teils für 20 Pf. 2. Teil für 10 Pf.
 3. Teil für 10 Pf. 4. Teil für 10 Pf.
 5. Teil für 10 Pf. 6. Teil für 10 Pf.
 7. Teil für 10 Pf. 8. Teil für 10 Pf.
 9. Teil für 10 Pf. 10. Teil für 10 Pf.
 11. Teil für 10 Pf. 12. Teil für 10 Pf.
 13. Teil für 10 Pf. 14. Teil für 10 Pf.
 15. Teil für 10 Pf. 16. Teil für 10 Pf.
 17. Teil für 10 Pf. 18. Teil für 10 Pf.
 19. Teil für 10 Pf. 20. Teil für 10 Pf.
 21. Teil für 10 Pf. 22. Teil für 10 Pf.
 23. Teil für 10 Pf. 24. Teil für 10 Pf.
 25. Teil für 10 Pf. 26. Teil für 10 Pf.
 27. Teil für 10 Pf. 28. Teil für 10 Pf.
 29. Teil für 10 Pf. 30. Teil für 10 Pf.
 31. Teil für 10 Pf. 32. Teil für 10 Pf.
 33. Teil für 10 Pf. 34. Teil für 10 Pf.
 35. Teil für 10 Pf. 36. Teil für 10 Pf.
 37. Teil für 10 Pf. 38. Teil für 10 Pf.
 39. Teil für 10 Pf. 40. Teil für 10 Pf.
 41. Teil für 10 Pf. 42. Teil für 10 Pf.
 43. Teil für 10 Pf. 44. Teil für 10 Pf.
 45. Teil für 10 Pf. 46. Teil für 10 Pf.
 47. Teil für 10 Pf. 48. Teil für 10 Pf.
 49. Teil für 10 Pf. 50. Teil für 10 Pf.
 51. Teil für 10 Pf. 52. Teil für 10 Pf.
 53. Teil für 10 Pf. 54. Teil für 10 Pf.
 55. Teil für 10 Pf. 56. Teil für 10 Pf.
 57. Teil für 10 Pf. 58. Teil für 10 Pf.
 59. Teil für 10 Pf. 60. Teil für 10 Pf.
 61. Teil für 10 Pf. 62. Teil für 10 Pf.
 63. Teil für 10 Pf. 64. Teil für 10 Pf.
 65. Teil für 10 Pf. 66. Teil für 10 Pf.
 67. Teil für 10 Pf. 68. Teil für 10 Pf.
 69. Teil für 10 Pf. 70. Teil für 10 Pf.
 71. Teil für 10 Pf. 72. Teil für 10 Pf.
 73. Teil für 10 Pf. 74. Teil für 10 Pf.
 75. Teil für 10 Pf. 76. Teil für 10 Pf.
 77. Teil für 10 Pf. 78. Teil für 10 Pf.
 79. Teil für 10 Pf. 80. Teil für 10 Pf.
 81. Teil für 10 Pf. 82. Teil für 10 Pf.
 83. Teil für 10 Pf. 84. Teil für 10 Pf.
 85. Teil für 10 Pf. 86. Teil für 10 Pf.
 87. Teil für 10 Pf. 88. Teil für 10 Pf.
 89. Teil für 10 Pf. 90. Teil für 10 Pf.
 91. Teil für 10 Pf. 92. Teil für 10 Pf.
 93. Teil für 10 Pf. 94. Teil für 10 Pf.
 95. Teil für 10 Pf. 96. Teil für 10 Pf.
 97. Teil für 10 Pf. 98. Teil für 10 Pf.
 99. Teil für 10 Pf. 100. Teil für 10 Pf.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97. Mittwoch, den 19. Dezember 1917. Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Die Intrigen der Entente gegen Stockholm

Stockholm, 18. Dezember. (Fig. Drahtbericht des „Vorwärts“.) Nachden eines Intrigennetzes der ententistischen Geheimdiplomatie gegen die Stockholmer Konferenz treten immer deutlicher hervor. Der neulich publizierten Depesche Gulkewitsch über die angeblich von Branting bezogene Bereitschaft des holländisch-skandinavischen Komitees zur Verschönerung der Konferenz reiht sich nachstehendes Geheimdokument, das unserm Stockholmer Berichterstatter von dem Stockholmer Korrespondenten des Budapest „Bilag“ übermittelt wurde, würdig an. Die Mitteilung hat folgenden Wortlaut:

Geheimtelegramm des diplomatischen Agenten in London.
 1.14. August 1917. Nr. 653. — Ich beziehe mich auf mein Telegramm Nr. 647. Ausschließlich zu Ihrer persönlichen Kenntnisnahme! Die beiden in den Abendblättern publizierten Mitteilungen können meines Erachtens die in meinem heutigen Telegramm geäußerten Erwägungen nur bestärken. Es wird einerseits mitgeteilt, daß die amerikanische Regierung über Nachrichten verfügt, welche Sie überzeugen, daß die Stockholmer Konferenz von Deutschland ausgedacht und propagiert wurde, um bei den Arbeitern und den sozialistischen Parteien zur Unterfütterung eines deutschen Friedensbedingungen zu gewinnen. Die Erwägung dieser Tatsache muß unserer Regierung es nicht nur möglich, sondern zur Pflicht machen, endgültig und ganz kategorisch gegen das Stockholmer Einvernehmen und gegen die von verschiedenen von ganz Rußland nicht bevollmächtigten und für ihre Politik unverantwortlichen Personen unternommenen Versuche, diese Konferenz zu verteidigen, Stellung zu nehmen. Andererseits macht das Austreten des Vatikan es nicht nur notwendig, sondern dringlich, daß wir mit unseren Verbündeten über die Feststellung von für alle Verbündeten annehmbaren Friedensbedingungen einig werden. Angesichts der immensen Bedeutung des Augenblicks bitte ich, meine fortwährenden Vorstellungen mir nicht zu verdecken, und ich werde für erschöpfende Verantwortung dieser Fragen sehr verbunden sein. Ich erachte es sehr wesentlich, daß den im Ausland befindlichen von den Sowjets bevollmächtigten vier Delegierten zu verstehen gegeben wird, daß unter den gegebenen Verhältnissen jede weitere Agitation zugunsten Stockholms die Interessen Rußlands nur schädigt. Ich denke, daß ein von Kerenski in diesem Sinn verfaßtes Telegramm die gleiche Wirkung haben wird. Der englische Botschafter wird zweifellos mit Ihnen die Vorschläge des Vatikan besprechen, und es wäre mir besonders wertvoll, über Ihren Standpunkt unterrichtet zu werden. (ges.) Rabalow.

Das Manifest der norwegischen Sozialisten und die Angriffe des „Socialdemokraten“.
 Stockholm, 18. Dezember. (Fig. Drahtbericht des „Vorwärts“.) Ein Manifest des Vorstandes und der Fraktion der sozialdemokratischen Partei Norwegens zugunsten einer schleunigen Friedensaktion des Proletariats hat nicht so profunde Bedeutung im Sinne einer internationalen Konferenz unter Ägide des holländisch-skandinavischen Ausschusses, als vielmehr deshalb, weil es hinweist auf eine direkte Friedensaktion des internationalen Proletariats im Einvernehmen mit dem russischen. Tatsächlich bedeutet es durch seine schwingvolle Begründung der russischen Arbeiter und Bauern in ihrem Streben nach dem allgemeinen Frieden die Isolierung der schwedischen Partei oder vielmehr ihrer um den „Socialdemokraten“ gruppierten Elemente innerhalb der skandinavischen Sozialistenparteien, und diese Isolierung wird durch eine heute von „Politiken“ publizierte Grußdepesche des Schweizer Parteivorstandes an Lenin zur Isolierung in der neutralen Arbeiterwelt gesteigert. Bemerkenswert ist, daß die norwegische Partei stark ententophil ist, aber für jene Gehe, welche von der abgesehen russischen Diplomatie und der von ihr informierten Presse gegen die Arbeiterregierung und ihre Friedenspolitik betrieben wird, nicht zu haben ist. „Socialdemokraten“ fährt in seiner im Gulkewitsch-Stil gehaltenen Polemik fort. Heute hofft er, daß sich die deutlichen Unabhängigen zu seiner Auffassung über die russische Regierung bekehren. Bezeichnend für die Ambivalenz und Methodik des „Socialdemokraten“ ist sein Streben, seinen Lesern einen Ausblick zwischen dem Abbruch der Waffenstillstandsverhandlungen und der Abreise Scheidemanns einzubringen.

zu verhüten. Die französischen Arbeiter und Soldaten werden aus unseren Bedingungen erkennen, daß wir nicht für den deutschen Imperialismus, sondern für die Völker aller Länder kämpfen.
 Die Bedingungen des Waffenstillstandes werden natürlich der Konstituante vorgelegt. Diese konnte bisher wegen der kadettischen Sabotage nicht zusammentreten. Der Ältingel, welcher sich in den letzten Tagen als Konstituante erklärte, zählte 35 Mann. Wenn die Kadetten als Aufrührer für die Dauer des Bürgerkrieges aus der Konstituante ausgeschlossen wurden, so entspricht das wohl nicht den konstitutionellen Prinzipien, aber die Revolution hat ihre eigenen Gesetze.
 Die Regierung bekam in dieser Frage ein Vertrauensvotum im Zentralrat mit 150 gegen 89 Stimmen. Die Regierung steht militärisch und politisch stark da und die Opposition nimmt ab. Auch die Privatbanken erkennen die Regierungskontrolle an.
 Bezüglich der Internationalen Konferenz meinte Trotski, daß es jetzt auf formale Veranstaltungen weniger ankomme, doch hätte ein Zimmerwalder Kongreß immerhin seine Bedeutung. Wichtiger sei die unwalzende Bewegung in allen Ländern.
 Trotski will die Sozialisten Westeuropas nicht schulmeistern. Diese müßten selber verstehen, was es gelte, Brauchen sie dazu noch einige Zeit, so können sie sicher sein, daß die russischen Revolutionäre auf dem Posten bleiben werden.

Prozeß gegen russische Botschafter.
 Petersburg, 17. Dezember. (Meldung der Peterburger Telegr.-Agentur.) Der Botschafter in Tokio, Krupenski, und der Botschafter in London, Rabalow, werden vor ein revolutionäres Gericht gestellt werden, weil sie falsche, die Regierung der Volkskommissare bloßstellende Gerichte verbreitet haben. Falls sich die Botschafter dem Gericht nicht stellen, werden ihre Ämter eingezogen werden.

Die Friedensverhandlungen.
 Der türkische Minister des Aeußern Reschid Bey und der Unterstaatssekretär im türkischen Ministerium des Aeußern Reshad Hikmet Bey sind gestern auf der Durchreise zu den Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk in Berlin eingetroffen.
 Graf Czernin wird heute nach Brest-Litowsk abreisen.

Petersburg, 15. Dezember. (Meldung der Peterburger Telegr.-Agentur. Verspätet eingetroffen.) „Pravda“ widerspricht auf das entschiedenste dem in der ganzen bürgerlichen und sozialpatriotischen Presse verbreiteten Gerücht über deutsche Waffenstillstandsbedingungen, die bei den Besprechungen in Brest-Litowsk gestellt worden wären, daß nämlich die Deutschen verlangt hätten: 1. Räumung von Petersburg, 2. Räumung von Finnland, 3. Entwaffnung Rußlands, 4. deutsches Monopol für Getreideausfuhr. Alle diese Mitteilungen sind unverschämte Lügen. Weder diese Bedingungen, noch irgend etwas Ähnliches ist in amtlicher oder privater Form gefordert worden. Ein für allemal muß auch betont werden, daß nichts Verärgertes in einem Bericht von unserer Abordnung nach Brest-Litowsk gestanden hat.

Henderson sekundiert Asquith.
 Arthur Henderson sagte in einer Rede in London am 19. Dezember, er sähe keine Anzeichen dafür, daß der Krieg zu Ende komme. Die Mehrheit des Volkes sei der Ansicht, daß der Krieg, nachdem er so lange gedauert habe, nicht eher enden dürfe, als bis England den Sieg erreicht habe, der die Wiederkehr des Krieges dauernd unmöglich mache. Ob dieser Sieg durch militärische oder moralische, politische oder diplomatische Mittel erreicht würde, könne nur die Zeit lehren. Aber es wäre furchtbar, wenn der Krieg infolge von Mißverständnissen oder mangels freimütiger Erklärungen um einen Tag verlängert würde. Er begrüße daher die vornehme Gesinnung in der trefflichen Rede Asquiths und hoffe, daß die Regierung bei erster Gelegenheit erklären werde, inwieweit sie sich damit identifiziert. Die Regierungen Großbritanniens und der Alliierten sollten klar erklären, daß ihre Kriegsziele moralische und nicht materielle Natur seien, daß sie für ein großes Prinzip und nicht für Mesopotamien und sonstige Gebietsverbreiterungen kämpften. Für die kommende Friedenskonferenz werde es eine belgische Frage nicht geben, denn die Wiederherstellung Belgiens sei selbstverständlich. Die Erklärung des Premierministers über diesen und andere Punkte werde von der Nation mit Erleichterung aufgenommen werden.

Russische Friedensglocken.

Das kostbarste Geschenk, das den Völkern Mittel- und Osteuropas zu Weihnachten werden konnte, liegt in dem Waffenstillstandsvertrag vor, dessen verheißungsvoller Artikel IX den Beginn von Friedensverhandlungen ankündigt. Nach drei Jahren, in denen die Welt bis in den entferntesten Winkel vom Krieg widerhalte, nicht der Frieden, wenigstens ein Stück von ihm, wieder in den Bereich der Wirklichkeit, und man braucht sich nicht mehr einen Hanswurst und unverbesserlichen Schwärmer schelten zu lassen, wenn man an den allgemeinen, den ganzen Frieden glaubt und für sein Zustandekommen leidenschaftlich eintritt.
 Am Donnerstag wird der Reichskanzler die Fraktionsführer empfangen, um sich mit ihnen über die Einberufung des Hauptausschusses zu beraten. Wie es heißt, besteht bei einem Teil der Parteien nicht die Absicht, den 28-gliedrigen Hauptausschuß mit den Friedensverhandlungen zu beaufassen, vielmehr wird von ihnen die Wiederberufung jenes „Sonderausschusses beim Reichskanzler“ gewünscht, der seinerzeit die Antwortnote an den Papst beriet, seine Mitgliederzahl soll aber von 7 auf 14 erhöht werden. Sieben, vierzehn, oder achtundzwanzig, das ist schließlich keine wichtigen Fragen, wenn nur dafür gesorgt ist, daß alle Parteien bei den Beratungen zugegen sind. Keine soll ausgeschlossen und damit von vornherein in eine mißtrauisch-ablehnende Stellung hineingetrieben werden! Von russischer Seite wird ohnehin für weitestgehende Offenheit der Verhandlungen gesorgt werden. Man richtet sich also auch hier von vornherein so ein, daß man in keinem Augenblick das Licht zu scheuen braucht.
 Ueber die Meinung des Reichstages glaubt der „Berl. Lokal-Anz.“ seine Leser folgendermaßen informieren zu können:
 „Soweit man die Anschauungen der Parteiführer kennt, wird Herr v. Kühlmann von parlamentarischer Seite aus die Gewißheit mitgeben werden, daß die Mehrheitsparteien, abgesehen von militärisch notwendigen Grenzregulierungen, sich auf den Boden „des demokratischen Friedens“ stellen werden, d. h. daß sie der Verdüderung der von eroberten und besetzt gehaltenen Gebiete des russischen Reichs überlassen leben möchten, aber ihr künftiges staatliches Schicksal durch Volksabstimmung selbst zu entscheiden. Es ist auch kein Geheimnis, daß die Mehrheitsparteien den Grundsat des Selbstbestimmungsrechts auch auf Polen angewendet wissen möchten, selbst auf die Gefahr hin, daß die Mehrheit der Polen sich für den erneuten Anschluß an Rußland entscheiden sollte.
 Wir können hinzufügen, daß den Sozialdemokraten und, genau gesehen, wohl auch einem großen Teil der bürgerlichen Abgeordneten die „militärisch notwendigen Grenzregulierungen“ auf keinen Fall eine Frage sind, an der sie den Frieden scheitern lassen wollten. Für Litauen würden diese Grenzregulierungen eine Verkleinerung seines Gebietes bedeuten und damit vielleicht einen Quell dauernder Unruhe schaffen. Sicher ist die große Mehrheit des deutschen Volkes aber mit dem Grundsat einverstanden, daß Friedenssicherung vor Grenzsicherung geht. Die beste Friedenssicherung ist der Verzicht auf Veränderungen, die neue Konflikte hervorzurufen geeignet sind.
 Alldeutsche Blätter sind über das Stimmungsbild des „Berl. Lokal-Anz.“ recht aufgeregt und fragen, wo die Konservativen und die Nationalliberalen bleiben. Diefelbe Frage möchten auch wir stellen. Freilich handelt es sich nicht darum, Beschlüsse zu extrahieren, die zum Blaffen und Blendens bestimmt sind, sondern darum, die wirklichen Stimmungen und Auffassungen in diesen Parteien kennen zu lernen. Es wird vielfach behauptet, daß es unter den Nationalliberalen und besonders den konservativen Männern gibt, die ein östliches Annexionsprogramm für geradezu wahnwichtig halten. Diese Herren, heißt es, wären mit uns der Meinung, daß die Herstellung eines dauernden Freundschaftsfriedens mit Rußland unendlich wichtiger sei als alle Grenzfragen und sonstigen Angelegenheiten, über die man bei den Friedensverhandlungen unterhandeln wird. Wir bedauern sehr, daß sich jene einsichtigen Männer zurückhalten und anderen, weniger Einsichtsvollen das große Wort lassen, so daß der falsche Eindruck entsteht, als ob Vernunft das Monopol der Sozialdemokratie oder wenigstens der Reichstagslinken wäre.
 Das Geheul, mit dem der alldeutsche Chorus von der „Deutschen Zeitung“ bis zur „Ratib. Kor.“ die Ausführungen des „Vorwärts“ zur Disgrace begleiteten, ist mindestens insofern irreführend, als dadurch die Grenze der vorhandenen Meinungsgruppen ganz falsch gezogen erscheint. Es ist nicht so, daß es in dieser Frage nur ein Glied und ein Drüben gibt, und so „vaterlandlos“, „hochverräterisch“ und weiß Gott noch was wie der „Vorwärts“ sind noch ganz andere Leute auch. Bedauerlich nur, daß sie selber mit ihrer Meinung hinterm Berge halten!

Dann hat die Unbefonnenheit Scheidemanns in Stockholm im großen Debatten hervorgerufen. Die alldeutsche Presse war natürlich von vornherein davon überzeugt, daß Scheidemann nach Stockholm gefahren sei, um dort die „deutschen Belange“ zu verraten und zu verkaufen. Umgekehrt weiß die allenglische und die allfranzösische Presse ganz genau, daß Scheidemann nach Stockholm gefahren ist, um die Russen für den deutschen Imperialismus gebüßig einzuführen. Alldeutsche, allfranzösische und allenglische Blätter sind meist alle gleich gut unterrichtet, sie beziehen ihre sensationellsten Nachrichten stetig aus derselben Quelle, nämlich aus ihrer eigenen krankhaft entarteten Phantasie.

Während nun neun Zehntel des deutschen Volkes das, was Scheidemann in Stockholm für den Frieden tut, soviel oder soweniger es sein mag, mit seinen Segensprüchen begleitet, herrscht auch in Deutschland in einer kleinen mißvergnügten Ecke bitterer Groll über die Vorgänge in Stockholm. Damit meinen wir diesmal nicht die Alldeutschen, sondern — so selbstsam es klingt — die Unabhängigen, die es noch immer nicht verwinden können, daß die Bolschewiki mit uns Sozialdemokraten unterhandeln. Niemand wird behaupten, daß die Liebe zwischen Bolschewiki und deutschen Sozialdemokraten besonders groß sei, beide stellen sehr stark von einander abweichende Richtungen des internationalen Sozialismus dar und müssen sofort, wo es sich um Fragen der Taktik handelt, in scharfer Meinungsverschiedenheit zueinander geraten. Deswegen waren sie aber doch so verständlich, miteinander Frühling zu nehmen, wo es die gemeinsame Sache des Weltfriedens galt.

Man sieht, wie sehr sich unsere Unabhängigen in die Sackgasse verrennt haben, da sie, statt sich über diesen Vorgang zu freuen und ihn zu fördern, in Horn und Neid zu vergehen scheinen. Ihre Presse behandelt jetzt in allen Zonarten die Frage, ob die deutschen Sozialdemokraten die Bolschewiki oder umgekehrt die Bolschewiki die deutschen Sozialdemokraten gesucht haben, um daraus den Beweis zu destillieren, die deutschen Sozialdemokraten hätten sich den Bolschewiki „aufgedrängt“. Sei's drum, wenn es gilt, die Sache des Friedens zu fördern, wäre selbst Aufdringlichkeit keine Schande.

Den Unabhängigen scheint es indes weniger darauf ankommen, dem Frieden zu dienen, als darauf, sich der deutschen Öffentlichkeit als echte Brüder der Bolschewiki und darum allein mit ihnen verhandlungsberechtigt vorzustellen. Man kann den guten Absichten der Unabhängigen jede Berechtigung widerfahren lassen — aber glückliche Taktiker sind sie nicht, sie bringen sich aus einer peinlichen Situation in die andere!

Es scheint ihr Schicksal, und ist vielleicht, recht befehen, ihre Schuld, daß sie niemals zum tätigen Eingreifen kommen, sondern sich immer auf das Protestieren beschränken müssen, handelt es sich nun um Krieg oder um Frieden.

Die breitere Öffentlichkeit nimmt indes an solchen Auseinandersetzungen wenig Interesse. Ihre Blicke sind ins Hohe, Weite gerichtet, in die blicklichen Fernen, die sich uns jetzt erschließen sollen. Mehr als drei Jahre waren wir in unserem Land Gefangene: wenn sich uns jetzt in absehbarer Zeit frei und friedlich der Schienenstrang durch ganz Asien an ferne Meere eröffnen soll, so empfinden wir alle ein lästiges, entwürdigendes Gefühl räumlicher Enghheit. Und wir begehren, daß der Frieden, sei es heute auch nur ein Stück von ihm, für uns alle ein unendlich kostbares, notwendiges Gut ist. Rußland gibt Deutschland unendlich viel. Deutschland gibt Rußland nicht weniger, wenn sie einander den Frieden geben. Ohne kleinlichen Krämerstreit sollen die Unterhändler den Weg zu diesem Ziel suchen, den kürzesten, den besten!

Das Unterhaus über die Kriegsziele.

Zensur für Anfragen im Parlament.

Amsterdam, 18. Dezember. Laut „Algemeen Handelsblad“ schlägt „Daily Chronicle“ vor, die Fragen im Parlament einer Zensur zu unterwerfen, da vielfach Fragen gestellt worden wären, aus denen der Feind Informationen schöpfen oder die er für seine Propaganda ausnutzen könne. Das Blatt beantragt, daß der Sprecher ermächtigt werden soll, über die Zulässigkeit von Fragen, ehe diese auf die Tagesordnung gesetzt werden, zu entscheiden.

Am Mittwoch werden im Unterhause die Debatten über die Kriegsziele stattfinden. Es wird bei der Regierung energisch darauf gedrungen werden, die Kriegsziele Englands bekannt zu geben. Die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten ist, wie verlautet, sehr für eine klare Festlegung der Kriegsziele der Alliierten. Man hofft, daß der Premierminister oder Vizepräsident eine Erklärung abgeben wird. Die Arbeiterpartei verlangt sofort einstimmig eine Revision der Kriegsziele und ihre neuerliche Bekanntgabe.

„Manchester Guardian“ setzt der Erklärung Balfours im Unterhause, daß die von den Leninisten veröffentlichten Geheimdokumente mit England nichts zu tun hätten, die Veröffentlichung entgegen, sie hätten mit England außerordentlich viel zu tun. Diese Papiere, sagt das Blatt, zeigen, welche Art von Wiederaufbau der Welt die Alliierten zu verschiedenen Zeitpunkten vereinbart haben. Die verhandelten oder abgemachten Punkte betreffen aufs innigste die Dauer des Krieges, unsere Zukunft nach dem Kriege, sowie die große Frage, inwiefern unsere und unserer Bundesgenossen Kriegsziele mit den Grundgedanken, für die wir kämpfen, übereinstimmen. Vom Charakter der Dokumente als Ausdruck der britischen Politik gar nicht zu reden. Einige der Abmachungen sind bereits über Bord gegangen, aber es ist eine außerordentlich wichtige Frage für uns, wieviel von ihnen bestehen bleibt. Haben diese Dinge wirklich nichts mit England zu tun oder ist es nicht im Gegenteil von der höchsten Wichtigkeit, daß dieses Land wenigstens so viel wie die übrige Welt von der Politik seiner Regierung und der seiner Bundesgenossen erfährt?

Gegen den Pazifismus in Italien.

Die italienischen Gerichtsbehörden haben laut Mailänder Presse bei dem Kammerpräsidenten nachgehakt, gegen den Deputierten Signa wegen Beteiligung und vernünftiger Anführung zu einer verbötenen Sozialistenversammlung und gegen den Deputierten de Giovanni wegen kriegsgegenwärtiger Werbearbeit vorgehen zu dürfen. Ferner sind zurzeit Untersuchungen gegen Miglioli und Grosso Campana im Gange.

China als Polizist der Entente.

Die Lage in Charbin.

Neuer erzählt, daß eine Zusammenkunft der alliierten Gesandten in Peking abgehalten worden ist, um die Lage in Charbin mit Rücksicht auf die Aufrechterhaltung der Ordnung zu erwägen. Bei dieser Zusammenkunft wurde beschlossen, daß diese

Sturm- und Schneetreiben im Westen — Italienische Stellung zwischen Brenta und Piave genommen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Kontinental. Großes Hauptquartier, 18. Dezember 1917. (B. L. S.)

Bei Sturm und Schneetreiben blieb die Artillerietätigkeit mäßig. In Flandern und weßlich von Cambrai trat am Abend geringe Feuerheerung ein.

Erlaubungsbefreiungen brachten an der englischen Front, nordwestlich von Pons, auf dem Ostufer der Maas und südlich von Chan eine Anzahl Engländer und Franzosen ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Im Cerna-Bogen und zwischen Bardar und Dostran-See lebte das Feuer zeitweilig auf.

Italienische Front.

Zwischen Brenta und Piave vielfach lebhafteste Artillerietätigkeit. Ostlich von Ronca Solarolo wurden Teile der feindlichen Stellung genommen.

Der Erste Generalquartiermeister, Lubendorf.

Abendbericht.

Berlin, 18. Dezember 1917, abends. Amtlich.

In erfolgreichen Kämpfen im Gebirge östlich der Brenta machten österreichisch-ungarische Truppen mehr als 1000 Gefangene.

Italienische Angriffe am Monte Solarolo scheiterten.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der österreichische Bericht.

Wien, 18. Dezember 1917. (B. L. S.) Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz

Waffenstillstand.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Zwischen Piave und Brenta erfolgreiche Gefechts-tätigkeit.

Der Chef des Generalstabes.

Aufgabe den chinesischen Behörden übertragen werden soll. Zwei Bataillone chinesischer regulärer Truppen wurden von Kiuin dort eingeschickt. Neuter erzählt weiter aus japanischen Kreisen, daß den letzten Nachrichten zufolge die Bevölkerung von Charbin, von der die Mehrzahl aus Juden bestehe, vollkommen unter bolschewistischer Herrschaft stehe und daß große Unordnung dort herrsche. Die Häfen der bedeutendsten japanischen und anderer Geschäfte seien von Mäubern angegriffen worden.

Die Kriegsgerechtigkeit der Dollarautokratie

In Amerika ist, wie das dänisch-amerikanische Blatt „Nordlyset“ meldet, der Sozialdemokrat Frederik Kraft, ein Däne, zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt worden, weil er in einer Rede zu Newark die Regierung der Vereinigten Staaten wegen Teilnahme am Kriege kritisierte und ihr Recht bezweifelte, Soldaten nach Frankreich zu senden.

Der Krieg auf den Meeren.

Berlin, 17. Dezember. Einem unserer Unterseeboote, Kommandant Kapitänleutnant Rose, hat am 5. Dezember im Karmental den amerikanischen Zerstörer Jacob Jones vernichtet und dabei zwei Matrosen gefangen genommen. Das Boot hat dann den Handelsverkehr mit gutem Erfolg bei härtester feindlicher Gegenwirkung angegriffen und dabei insgesamt 8 Dampfer mit über

22000 Br.-Reg.-T.

versenkt. Allein vier größere Dampfer sind ihm aus Parz gesicherten Geleitzügen zum Opfer gefallen, darunter der englische Dampfer Westlands (3112 Tonnen), mit Kohle von Beitz nach Nantes, und der englische Dampfer Kanza (4053 Tonnen). Ein einzeln fahrender bewaffneter Dampfer wurde aus harter Bewachung herausgeschossen. Gegen den englischen Dampfer Carlswood (2353 Tonnen), der durch Bewachungsfahrzeuge geschützt unter der englischen Küste westwärts fuhr, wurde ein Torpedotreffer erzielt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

London, 17. Dezember. (Neuter) Im Unterhause teilte Sir Eric Geddes mit, daß als Ergebnis eines Anariffs feindlicher Kriegsschiffe auf einen skandinavischen Geleitzug ein englisches und fünf neutrale Schiffe von insgesamt 8000 Tonnen versenkt worden sind. Auch ein englischer Zerstörer und vier bewaffnete Dampfer seien versenkt worden, ein anderer Zerstörer sei unter der Wasserlinie getroffen worden, habe aber noch sicher einen Hafen erreichen können. Ueber die näheren Umstände werde eine Untersuchung angestellt.

Der Veylatt gegen die Neutralen. In den Rentee Watervog (Holland) hielten seit dem 1. Januar 1917 nur 1484 Schiffe mit 1259759 Netto-Registertonnen ein gegen 2998 Schiffe mit 3084687 Netto-Registertonnen im Jahre 1916.

Der Mangel an Schiffsraum und Menschenkraft.

Die Unterabteilung vom 18. Dezember, in der der Erste Vord der Admiralität seine bereits bekannten Erklärungen über Tonnage und U-Boots-Krieg abgab, war voll interessanter Momente. Ein Artikel der „Daily News“ gibt den Grundton der Stimmung wieder, die die Opposition beherrscht: 1. Es ist keine Ueber-treibung, zu sagen, daß das Schicksal der ganzen Alliance von der Schiffbauindustrie auf den britischen Inseln in den nächsten zwölf Monaten abhängt; 2. die Landfeldzüge des Jahres 1918 werden durch die Tonnage entschieden. „Daily Mail“ führt aus, ein Ziel der deutschen Kriegsführung bestehe darin, einen großen Teil der Streitkräfte der Alliierten zu einem bloßen Verteidigungskriege zu verurteilen und so ihre Wehrkraft zu schwächen, während Deutschland seine ganze Kraft offensiv

gebrauche. Was sollte nun das Anschaffen der Landboote, von dem Geddes gesprochen habe, den Alliierten an Mannkraft ersetzen? Die Gesamtstärke der feindlichen Flotten betrage etwa 150000 Mann, von denen durchschnittlich immer 2000 in etwa 80 Landbooten auf See seien. Ihnen ständen 450000 Mann der britischen, 318000 Mann der amerikanischen und wenigstens 100000 Mann der französischen und italienischen Flotten gegenüber. Dieien 808000 Seeleuten habe man aber noch mehrere 100000 Mann hinzuzurechnen, die auf britischen und amerikanischen Schiffen arbeiteten, um den verbleibenden Schiffsraum zu ersetzen. Das, sagt die Zeitung, ist die Lage in einem Zeitpunkt, wo das Geheimnis des Sieges anscheinend in der richtigen Verwendung der Menschenkraft liegt.

Gardiner schreibt in einem Rückblick über die dreieinhalb Kriegsjahre in der „Daily News“: Wir sehen der nackten Tatsache gegenüber, daß in der Kriegslage ein schwerwiegendes Schicksal eingetreten ist und diese uns um die Jahreswende den erschrecklichsten und in mancher Hinsicht beunruhigendsten Ausblick bietet, den wir seit dem September 1914 gehabt haben. Der Schreiber führt dann aus, daß alle Vorkantläge fehrigegangen seien. England habe sich bei Kriegesbeginn stark zur See und schwach zu Lande gewinkt. Heute sei es mächtig zu Lande und alle Gefahr drohe von der See. Die Blockade gegen Deutschland tue zweifellos ihre Wirkung, aber langsamer, als man gedacht habe, und der Feind habe dagegen eine nie erwartete Gegenblockade unter Wasser organisiert, die ernstlich das Leben der Nation und die militärische Leistungsfähigkeit der Alliierten bedrohe.

Gardiner zieht aus der Entwicklung des Krieges den Schluß: Wir sehen, daß wir nicht durch schnelle und wirksame Verarmung Deutschlands auf den Sieg rechnen und selbst mit allen unseren Hilfsmitteln nicht auf eine endgültige militärische Entscheidung in ein, zwei oder drei Jahren hoffen können und daß unsere Seeherrschaft, wiewohl wirksam und nicht in Frage gestellt, den Feind nicht verhindern kann, unsere wirtschaftliche Existenz ebenso wie wir die seinige zu bedrohen.

Kleine Kriegsnachrichten.

Der Führer der republikanischen Partei Spaniens, Izca-rate, ist gestorben.

Die Verschleppten aus Tabora. Den unablässigen, energischen Bemühungen der deutschen Regierung ist es gelungen, nimmehr endlich die Freigabe der aus Tabora (Deutsch-Ostafrika) durch den Kongo nach Frankreich verschleppten und dort internierten Reichsdeutschen, darunter etwa 150 Frauen und Kinder, durchzusetzen. Nachdem bereits am 7. Dezember 8 Männer, 33 Frauen und 30 Kinder in Genf eingetroffen waren, ist am 16. Dezember der Rest in der Schweiz angekommen.

Der Volksbund für Freiheit und Vaterland

tritt vor die Öffentlichkeit mit folgendem

Aufruf!

Ein starkes und freies Reich, in dem unsere Kinder sicher wohnen sollen, ist uns in mannigfachen Ausdrückungen der Regierung als unsere deutsche Zukunft bezeichnet worden.

Nur diese Lösung vermag unser Volk wahrhaft zu einigen. Keuzere und innere Freiheit, äußere und innere Kraft hängen zusammen. Nur ein Volk, in dem für die freie und verantwortungsvolle Mitarbeit aller Schichten und Stände am Staatswesen Raum geschaffen wird, ist mächtig nach außen. Innerer Neuaufbau und äußere Kräftigung der Nation sind nicht zu trennen. Das verkennen alle, welche diese Neuordnung verschieden zu hinter glauben, statt sie unmittelbar und lebendig aus dem Kriege selbst geboren werden zu lassen, wie bereits auch unser Reich mitten im Kriege geboren wurde.

Der vierle Kriegswinter heischt diese Forderungen lauter als je. Gebieterischer als jemals verlangt er den inneren Zusammenschluß der Nation. Vor allem rechnen wir dazu: klare Einheit zwischen Reichsleitung und Volksvertretung.

Im einzelnen bedürfen wir erstens angeht des heute noch nicht gebrochenen Vernichtungswillens unserer Feinde einer äußersten Zusammenfassung unserer Kräfte, bis jener Vernichtungswille gebrochen ist; zweitens

der sofortigen innerpolitischen Neuordnung, eines freibleibenden Ausbaues unserer staatlichen Einrichtungen durch gemeinsame Arbeit aller Volksschichten, um so die Kraft des Volkes zu stärken, die Freudigkeit zu steigern, einer reformwilligen Regierung die Stütze eines festen Volkswillens zu geben, und die notwendigen Folgerungen aus dem Wesen des modernen Staates zu ziehen, die heute jede Nation im Zusammenhang ihrer Entwicklung ziehen muß;

drittens einer klaren, von Volk und Regierung getragenen Außenpolitik, die einen dauernden Frieden anstrebt, Rohstoffbezug und Handelsverkehr sichert und das Sein, Ehre und Entwicklungsfreiheit der Völker auf den Boden der Gerechtigkeit und des Rechtes stellt.

Alle, die mit uns eines Sinnes sind, fordern wir auf, sich um uns zu kümmern. Unter dem Zeichen von Vaterland und Freiheit ist ein deutscher Volksbund entstanden, der die innere und äußere Freiheit, Glück und Ansehen des Vaterlandes auf seine Fahne geschrieben hat. Wir sind keine Partei und kein parteiliches Gebilde. Wir wenden uns an alle von der Nation bis zur Linken, die es ernst meinen mit der Zukunft des deutschen Volkes.

Diese Erklärung ist die Stimme des arbeitenden Volkes, das der Kern aller deutschen Tatkraft und Zuversicht ist. Sie ist begleitet von der Zustimmung zahlreicher Vertreter aller anderen Stände, die nur in der Einigkeit mit dem großen und breiten Volke eine starke Politik für möglich halten.

Ein wahrhafter Volksbund sind wir, der aus dem ungeborenen Lebenswillen des deutschen Volkes geboren wurde. Nur in der Vereinigung kluger Realpolitik und vollstänlich-freieitlicher Staatsordnung erblicken wir die Grundlagen eines modernen Großstaates. Die Eingliederung dieses neuen Deutschlands in eine Gemeinschaft der gegenseitig ihre Lebensnotwendigkeiten achtenden und anerkennenden Kulturstaaten ist eines unserer vornehmsten Ziele. Diese freie und zugleich starke Genügnung soll unser Band verbreiten. Wer mit uns arbeiten will, der sei willkommen!

Ausfluß des deutschen (christlich-nationalen) Arbeiterkongresses. Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands. Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften. Interessengemeinschaft deutscher Beamtenverbände. Verband der deutschen Gewerkschaften (G.-D.). Verband deutscher Eisenbahn-Gewerkschaften und Arbeiter. Verband deutscher Handlungsgehilfen. Berlin der deutschen Kaufleute.

Der Aufruf ist weiter unterzeichnet vom Vorstand, Arbeitsbeirat und Ausschuß. Vorsitzender ist Prof. Dr. E. Franke, 1. stellvertretender Vorsitzender G. Bauer, 2. stellvertretender Vorsitzender A. Siegelwald. Unter den etwa 75 Mitgliebern der genannten drei Körperschaften finden wir die höchsten Namen der Gewerkschaftsbewegung, der Angeestellten- und Beamtenverbände, der Sozialpolitik usw.

Die Kartoffelfrage.

Eingabe von Partei und Gewerkschaften an das R.E.A.

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und die Generalkommission der Gewerkschaften haben an das Kriegsernährungsamt folgende Eingabe gerichtet:

Berlin, 17. Dezember 1917.

Die hohe Bedeutung, die die Kartoffelversorgung im kommenden Jahr für die Ernährung der Bevölkerung beansprucht, veranlaßt uns, dem Kriegsernährungsamt die Bedenken zum Vortrag zu bringen, die wir gegen die bisher getroffenen Maßnahmen erheben müssen.

Wir erkennen gern an, daß in diesem Jahr die Deckung des Bedarfs für die städtische Bevölkerung erheblich besser konstatieren gegangen ist, als in den Jahren davor. Das kann uns aber nicht in Sicherheit wegen über die Versorgung bis zu Ende des Wirtschaftsjahres. Wir nehmen zu unserm Bedauern wahr, daß die Annahme, wir verfügen über eine außerordentlich günstige Ernte, zu einer

umfangreichen Verfüllung der Kartoffeln

verleitet. Auch der günstige Ertrag der Ernte muß hierbei schnell aufgebraucht werden. In letzter Zeit ist uns Mitteilung geworden, daß die Militärverwaltung erhebliche Mengen Kartoffeln zur Verfüllung frei gibt; aus einer Chappensation wird uns berichtet, daß täglich 7 Pfund Kartoffeln pro Pferd verfüllt werden. Wenn diese Maßnahme der Militärverwaltung in größerem Umfang ergriffen wird, so wird weit über das zulässige Maß in unsere Kartoffelbestände eingegriffen. Dazu kommt, daß die Verfüllung in landwirtschaftlichen Betrieben außerordentlich schwer zu kontrollieren ist und weit über das Quantum von 20 Proz. Schwund, in der auch die Verfüllungsmenge enthalten ist, hinausgegangen wird. Die Maßnahmen, die von der Reichskartoffelstelle für die Versorgung im nächsten Frühjahr getroffen sind, geben uns keine genügende Sicherheit. Die Ernte in diesem Jahr hat ergeben, daß im Frühjahr die den Provinzialkartoffelstellen auferlegte Lieferungsverpflichtung nur zu ungefähr 52 Proz. erfüllt wurde. Es ist allerdings in diesem Jahr die Versorgung getroffen, daß durch Lieferungsverpflichtung der Ueberlieferungsstellen an die Bedarfsgemeinden die notwendigen Mengen gedeckt werden sollen. Wir bezweifeln, daß die hier vorgesehene verhältnismäßig hohen Vertragsstrafen die Bestände vor dem Zugriff des Landwirts sichern, und es erscheint uns sehr fraglich, ob nicht, wenn die Kartoffeln in der eigenen Wirtschaft des Landwirts verbraucht sind, der Durchführung der Vertragsstrafe ein erheblicher Widerstand entgegensteht wird. Wir sind geneigt, noch der Meinung, daß die Gemeinde, die zur Lieferung der Kartoffeln herangezogen wird, auf eigenes Risiko die Kartoffeln für den Frühjahrbedarf einruft, um sie vor jedem Zugriff sicherzustellen. Ähnlich wie für den Frühjahrbedarf die Deckung nicht herbeiführen, so würde für unsere Ernährung ein Zustand eintreten, wie wir ihn bisher in den Kriegsjahren noch nicht erlebt haben. Bevor dieser Bedarf nicht gedeckt ist, muß jede Verfüllung untersagt werden.

Aus allen Teilen des Reiches erhalten wir Zuschriften, die mit zunehmender Eindringlichkeit die Forderung erheben, das bisher gewährte Kartoffelquantum

von 7 Pfund pro Woche auf 10 Pfund

zu erhöhen. Die Gründe, die dem Kriegsernährungsamt gegen diesen Anspruch geltend gemacht werden, können wir nicht als berechtigt anerkennen. Das Kriegsernährungsamt stellt seiner Berechnung für die Kartoffelversorgung eine Ernte von 34,5 Millionen Tonnen zur Grundlage, während in landwirtschaftlichen Kreisen, wir berufen uns dabei auch auf die Schätzung des Grafen von Schwerin-Porwit, eine Ernte von 38 bis 40 Millionen Tonnen angenommen wird. Die Reichskartoffelstelle rechnet mit einer Anbaufläche von 2,88 Millionen Hektar. Das würde einen Rückgang der Anbaufläche um über eine Million Hektar gegen das Jahr 1915 bedeuten. An einen Rückgang in diesem Umfang glaubt niemand. Aber selbst bei dieser ganz unhaltbar niedrigen Annahme über die Größe der Anbaufläche rechnet die Reichskartoffelstelle nach den von ihr geforderten Mengen mit einer Abgabepflicht des Landwirts pro Hektar von 127 Zentner, oder pro Morgen 82,5 Zentner. Das diese Abgabe mit Reichskartoffelstelle um einige Zentner erhöht werden kann liegt außer allem Zweifel. Würde man die Kartoffelmengen um 3 Pfund pro Woche für einen Zeitraum von rund 25 Wochen erhöhen, so würde das eine Mehrleistung von ungefähr 1,5 Millionen Tonnen für die städtische Bevölkerung ergeben. Eine solche Leistung würde manche Sorge um das Durchkommen im Haushalt beseitigen; die Abgabe wäre möglich, nach allem, was wir über den Ertrag der Ernte erfahren haben.

Die weiteren Einwände, daß wegen der Transport-schwierigkeiten diese Versorgung nicht möglich ist, müssen entschieden bestritten werden, es wird bei einigem guten Willen und unter Berücksichtigung des Ernstes der Situation wohl möglich sein, diese höhere Leistung durchzuführen. Dabei kommt nicht einmal in allen Städten die Aktion von 7 Pfund Kartoffeln verteilt zu werden, denn aus Breslau wird uns berichtet, daß dort nur 3 Pfund zur Verteilung gelangen. Das muß in der Bevölkerung um so bitterer empfunden werden, als Breslau in einem Bezirk mit starkem Kartoffelanbau liegt, und hier die Versorgung zu keinen unüberwindlichen Schwierigkeiten führen kann.

Berücksichtigen wir, daß bei dem Mangel an Fett, Fleisch, Hülsenfrüchten, Brot und Reis für die Ernährung notwendigen Kartoffeln erheblich gesteigert wird, auch der erhoffte Ausgleich im Konsum von Gemüse nicht eintreten konnte, weil hier die Ernte den Bedarf nicht deckt, so bleibt für unsere Ernährung die Kartoffel ein wichtiger und wertvoller Bestand, der zunächst für die menschliche Ernährung sichergestellt werden muß. Jeder Versuch, Kartoffeln in höherer Weise der Viehhaltung zuzuführen, stellt die Ernährung der Bevölkerung in Frage.

Wir machen mit allem Nachdruck auf diese ernste Situation in unserer Nahrungsmittelversorgung aufmerksam und betonen noch einmal, daß die bisher getroffenen Maßnahmen keine Sicherheit für die Versorgung der Bevölkerung enthalten. Wir schließen uns insbesondere auch den sehr ernsten Vorstellungen, den der Deutsche Städtebund in seiner Eingabe vom 26. November dieses Jahres geltend machte und fordern dringend, daß dieser vereinten Vorstellungen das Kriegsernährungsamt Rechnung trägt. Die hier erhobenen Wünsche, die auf die Schwierigkeiten der Nahrungsmittelversorgung Rücksicht nehmen, müssen erfüllt werden, weil sie Anforderungen enthalten, ohne die ein Auskommen für die städtische Bevölkerung unmöglich ist.

Groß-Berlin

Die Niedertracht.

Ein Leser sendet uns folgendes gereim-umgerichtetes Erlebnis aus seiner Werbestätigkeit für den „Vorwärts“:

„Da, lebt mir nur, der Schulze hat schon wieder sein Regierungsblatt,“
„Gibt Müller im Maschinenlaale
Beim Frühstück, der Ergrabitale,
Den jeden Tag es schwer verdriest,
Daß Schluge seinen „Vorwärts“ lieft.“

Doch Schulze, als wär' nichts gewesen,
Reicht Müller nun das Blatt zum Lesen.
Der schaut hinein, bedächtig - wichtig
Doch, nickt den Kopf und brummt: „Sehr richtig“,
Doch dann packt ihn der alte Bann:
Er baut die Faust auf, daß es kracht:
„Daß ist ja grad die Niedertracht,
Daß man dagegen gar nichts sagen kann!“

Vom Weihnachtsmann.

Es ist befallmlich eine ganz veraltete Vorstellung, daß es nur einen Weihnachtsmann für alle gäbe, sozuzagen den allgemeinen und gleichen Weihnachtsmann, streng nach der Einkommenshöhe. Gemeiniam ist all diesen Weihnachtsmännern nur, daß sie zwar geheim, aber indirekt zu den Kindern kommen und die Eltern als Poststelle benutzen. Für sehr viele Kinder ist seit mehreren Jahren der Weihnachtsmann eingezogen und je mehr die Feuerung steigt, desto geringer sind dieser Weihnachtsmänner Ausichten auf Weihnachtsurlaub. Dagegen scheint der Weihnachtsmann für die Kinder von Kriegsgewinnern aller Grade mit Erfolg reklamiert zu sein, denn er geht unangefochten und wie es sich für den Esbort gehört, auch ungehorsam, seiner bürgerlichen Tätigkeit nach - alles ist ihm „sofort greifbar“ und nicht zu teuer. Uns Gewöhnlichen bringt nur die Feldpost einen schönen Gruß vom ihm: die verringerte Zettiration. Wir danken schön!

Gold ist Land,
wenn du es als Schmutz trágst.
Gold wird Macht,
wenn du es dem Vaterland gibst.
Bring dein Gold zur
Goldankauffstelle!

Widerung des Urlaubsverbots zu Weihnachten.

Nach einer Verfügung des Kriegsministeriums wird das Urlaubsverbot für das Besatzungsheer insoweit gemildert, als es gestattet wird, verheiratete Angehörige des Besatzungsheeres für die Weihnachtszeit in bescheidenem Maße zu beurlauben, wenn der Urlaubsort nicht über 300 Kilometer von der Garnison entfernt liegt. In erster Linie werden solche Personen berücksichtigt, die in den letzten Jahren das Weihnachtsfest nicht bei ihren Angehörigen erleben konnten. Um eine plötzliche Belastung der Bahn zu vermeiden, erfolgt die Beurlaubung in zwei Raten. Der erste Teil der Urlaubertage ist zur Hälfte am 19. und 20. Dezember seine Reife an und kehrt am 27. und 28. Dezember je zur Hälfte zurück. Für den zweiten Teil sind bestimmte Tage zur Hälfte nicht vorgeschrieben, er hat seine Reife am 29. und 30. Dezember je zur Hälfte zu begeben. Die Urlaubsbeschränkung ist außerdem noch dahin gemildert worden, daß in dringenden Fällen jeder Decretenangehörige im eigenen wirtschaftlichen Interesse beurlaubt werden kann, wenn die Möglichkeit durch das Generalkommando anerkannt wird. Ferner kann auch Urlaub erteilt werden an Decretenangehörige zur Ausübung ihres Berufs als Ärzte und Seelforger.

Ein Reichsprüfungamt für Ersatzmittel?

Der „Zentralverband für Handel und Gewerbe“ hat in einer Eingabe an den Leiter des Kriegsernährungsamtes die Errichtung eines Reichsprüfungamtes für Ersatzmittel anregt. Begründet wird diese Anregung damit, daß auf dem Gebiete des Ersatzmittelwesens sich eine dauernde Unsicherheit geltend macht, sowohl hinsichtlich der Einheitslichkeit als auch der Begutachtung der Beschaffenheit der Ersatzmittel. Dadurch kommen noch immer zahlreiche Ersatzmittel in den Verkehr, die zu Ueberverteilungen der Verbraucher führen. Der Kleinhandel vermöge in vielen Fällen die mit privaten Gutachten versehenen Ersatzmittel nicht auf ihren Wert zu prüfen; er hat ein dringendes Interesse daran, daß eine einheitliche Prüfung erfolgt. Es solle deshalb bei dem Kriegsernährungsamt bestehende Auskunftsstelle für Ersatzmittel zu einem Reichsprüfungamt erweitert werden.

Bucher mit Bergen. Der Kaufmann Joseph Wehrendt, Inhaber der Drogerhandlung Rudolph Souhe Koch, in Elbing, hatte größere Vorräte Paraffin-Kaumlerzen (Christbaumlichte) mit 73,50 M. und 16 M. den Zentner eingekauft. Er packte dieselben in kleine Kartons und verkaufte einen Posten zum Preise von 385 M. den Zentner und den Rest im Kleinverkauf zu 2,60 M. das Pfund. Das Amtsgericht in Elbing legte gegen Wehrendt eine Geldstrafe von 1000 M. eventuell 200 Tage Gefängnis fest. Das Kriegsministerium hat nunmehr in einer Verwarnung Wehrendt darauf hingewiesen, daß er bei weiteren Verstoßen gegen die bestehenden Bestimmungen die Unterlegung des Handels zu gewärtigen habe. Christbaumlichte sind ebenso wie Tannenbäume als charakteristische Bestandteile der deutschen Weihnachtsfeier und Lebenshaltung Gegenstände des täglichen Bedarfs im Sinne der Viehwirtschaftsordnung.

Der Gentleman-Eindreher. Zu der Festnahme des Eindrehers Venno Mack erfahren wir weiter, daß der Verhaftete, ein junger Mann von 27 Jahren, von Beruf Zeichner ist. Er geriet schon frühzeitig auf Abwege und verbrachte zuletzt wegen vieler Wohnungseindrehen vier Jahre Gefängnis. Erst vor einigen Monaten wurde er aus der Strafanstalt entlassen und jetzt legte er sich auf den nächsten Einbruch. Die Gelegenheiten dazu fundschaffte er bei seinen Besuchen der feinen Wirtschaften und Konditoreien am Kurfürstendamm und Umgebung aus. Von hier aus folgte er Frauen, die reichen Schmutz trugen, um ihnen dann, wenn er die Dürftigkeit genügend ausgelindelt hatte, seinen nächsten Besuch zu machen. Der Eindreher ging stets auf das feinste gekleidet und benutzte, wenn er die Straße betrat, stets die Kraftdrose. Hatte er in einem Hause zu viel erbeutet, um es auf einmal wegzuschaffen zu können, so tat er auf demselben Grundstück kurzerhand einen Kellerberichlag auf und stellte das Diebesgut einseitig unter. Von dort holt er es dann in einer der nächsten Nächte ab, um es einer seiner Freundinnen bis zum Verkauf in Verwahrung zu geben.

Schneberg. Die Stadtverordnetenversammlung beschäftigte sich mit einem von allen Parteien gestellten Dringlichkeitsantrag, worin gefordert wurde, die Residenzpflicht der Beamten aufzuheben. Das Wohnen außerhalb soll für die nächsten zehn Jahre gestattet sein, ausgenommen sind davon die bediensteten Stadträte. Der Antrag wurde nach kurzer Begründung unter Hinweis auf den bestehenden Wohnungsmangel angenommen. — Der A. u. S. Bau der Mittelschulen soll in der Weise erfolgen, daß den

Schülern die Möglichkeit zur Berechtigung der Einjährigenprüfung gewährt wird. Allerdings kann damit nur die militärische Berechtigung erlangt, nicht aber die wirtschaftliche erreicht werden, so daß ein Mittelschüler die höhere Beamtenlaufbahn nicht einschlagen kann. Um dem Mittelstand seine Intelligenz zu erhalten, soll ein Berufsbeirat eingesetzt werden und die Jugendpflege durch Gründung eines Vereins von Mittelschülern mehr gefördert werden. Der Uebergang in höhere Lehranstalten soll im allgemeinen nicht leicht gemacht werden und nicht in großem Umfang erfolgen. Für die Mädchen ist eine Ueberleitung in ein Lyzeum nicht beabsichtigt. Derzeit (Unabh. Soz.) wünschte, daß aus der Schule keine Ständeschule gemacht werde. — Genosse Küter erkannte den Willen, etwas Gutes zu schaffen, an, hält es aber für schädlich, die Jugendlichen zu zwingen, einem Schülerverein beizutreten. Ebenso bedauerte er, daß das weibliche Element am Aufstieg gehindert werde. Die Vorlage wurde einstimmig angenommen.

Der städtische Zuschuß für die Kriegsunterstützungsgen soll pro Person und Monat vom 1. Januar 1918 um 5 M. erhöht werden. Die sozialdemokratische Fraktion stellte den Antrag, auch den Kriegserwitwen und -weisen sowie den Kriegsbeschädigten ebenfalls Unterstützungszulagen zu gewähren. Genosse Mohs wies nach, daß die Not der Angehörigen Gefallener berichtig gefügig, daß schnell gehalten werden muß, denn hier fehle der Helfer. Besondere Zuwendungen werden nicht gegeben und der Staat kümmerle sich um diese so gut wie gar nicht. — J. o. b. (S. 1) erfuhr um Ablehnung, denn der Staat müsse geben und nicht die Gemeinden. Dagegen sollte für Unterbringung der Kriegsbeschädigten gesorgt werden. Den Antrag auf Unterstützungszulagen lehnten die Liberalen ab, während der auf Fürsorge der Kriegsbeschädigten angenommen wurde. Für die Beschaffung von Kleidungsstücken und Möbeln für die minderbemittelte Bevölkerung wurden weitere 300 000 M. angelehnt und 24 000 M. für freisungsbürftige Kinder.

Bei der Vorlage über Gewährung von Unterstützungszulagen am Empfänger von städtischer Pension, Witwen- und Waisengeld teilte der Berichterstatter J. o. b. mit, daß auf dem städtischen Riefelgut immer noch auskömmliches Leben herrscht. Jeder Schmiech erhält jährlich 2500 Kilogramm Kartoffeln, der Schmiechmeister 2400 Kilogramm, der Kubmeister für jede beschäftigte Person 1 1/2 Kilogramm Kartoffeln. Insgesamt werden 496 000 Kilogramm Kartoffeln und 32 600 Kilogramm Roggen überwiesen. Die Ausgabe von Milch sei geradezu ungeheuerlich. Der Administrator erhält täglich 8 Liter, da er auf einen freiwillig berichtigte, so noch 2 Liter Milch. Der Schmiechmeister bekommt 3 Liter und jede andere dort beschäftigte Person 1 Liter Milch täglich. In den Städten erhalten die franten Bewohner nichts, allenfalls einen viertel Liter Milch. Es sei Aufgabe der Zeitstelle, auch die Wirtschaften auf den Milchgütern zu erfassen. — Der Deputat Stadtrat Jacobs erklärte, alles dieses habe den Deuten als Deputat gemäß Vertrag zu. Ferner ist durch Bundesratsverordnung diesen Beschäftigten das Recht der Selbstversorgung zuerkannt worden. Die Reichszeitstelle hat das Gut kontrolliert und alles in Ordnung befunden. — Diese Vorlage wurde dem Haushaltsausschuß überwiesen. — Für die Errichtung eines städtischen Fuhramis wurden 100 000 M. bewilligt.

Neußeln. Gelbe Rohrrüben. Dem Magistrat ist es gelungen, einen größeren Vorrat gelber Rohrrüben zu erwerben, die bei den Kleinhandlern zum Verkauf stehen. Die gelbe Rohrrübe ist in allem durchaus der roten Rohrrübe gleichwertig und übertrifft diese noch in dem an der Rohrrübe so geschätzten süßen Geschmack. Das gelbe Rohrrübe zeigt in größeren Mengen als früher auf den Markt kommt, hat seinen Grund darin, daß sie ertragreicher ist als die kleinere rote Rohrrübe und deshalb jetzt von den Landwirten vorzugsweise angebaut wird. Der Bevölkerung wird dringend empfohlen, von der günstigen Einkaufsgelegenheit reichlich Gebrauch zu machen.

Blumensdorf. Neue Zunderkarten. Abschnitt 28 der für die Zeit vom 1. November bis 31. Dezember 1917 ausgegebenen Zunderkarte ist unglücklich. Statt dessen können auf Abschnitt 28 der bis zum 20. Dezember zur Ausgabe gelangenden neuen Zunderkarte je 1 1/2 Pfund Zuder (einschließlich einer einmaligen Sonderzulage von 1/2 Pfund) entnommen werden. Bei der Vorlegung der neuen Zunderkarten sind gleichzeitig die bisher gültigen vorzuliegen.

Friedrichshagen. Sonderzuteilung von Nahrungsmitteln zum Weihnachtsfest erfolgt an Kinder bis zu 12 Jahren und an alte Leute über 70 Jahre. Es erhält jeder je 1/2 Pfund Grieß, Graupen und Nudeln, Kinder bis zu 3 Jahren erhalten außerdem noch 1/4 Pfund Schokoladenpulver und 1/4 Pfund Kaffee. Der Verkauf ist nach Strassen geordnet und findet in der Geschäftsstelle des Vaterländischen Frauenvereins, Friedrichstr. 29, statt.

— Weihnachtsgebäck. Auf Abschnitt VII und VIII der Zunderkarte wird verteilt: je 200 Gramm Weizenmehl und 250 Gramm Zuder, Puddingpulver und Pfefferkuchenbackpulver wird in allen einschlägigen Geschäften verkauft.

Kosowatz. Lebensmittel. An Kinder vom 1. bis zum 6. Lebensjahre werden 250 Gramm Butterfett ausgegeben. Die Versorgung können noch heute in der Kartenausgabestelle, Priesterstraße 81, in Empfang genommen werden. Der an dem Ausweis befindliche Anmeldebandschnitt muß ebenfalls noch heute in den Verteilungspunkten, Priesterstr. 3 und Umlandstr. 5 abgegeben werden. Spätere Anmeldungen bleiben unberücksichtigt. — Die Anmeldung zum Bezug von Kalkiern auf Abschnitt 7 der Zunderkarte muß noch heute beim Kleinhandler erfolgen.

Das bisher im freien Verkehr gewesene Petroleum ist dem Kartenzwang unterworfen worden. Anrecht auf Karten haben: 1. Haushaltungen, welche weder an die Gas- noch elektrische Lichtleitung angeschlossen sind, 2. diejenigen Haushaltungen und Betriebe, die zwar an die Gas- oder elektrische Lichtleitung angeschlossen sind, aber ein besonderes Bedürfnis für die Verwendung von Petroleum nachweisen. Die Anmeldungen müssen bis spätestens morgen bei der Lebensmittelkartenausgabe, Priesterstr. 81, erfolgen.

Aus aller Welt.

Eisenbahnunfall bei Schwerin.

Infolge Ueberfahrens des auf Holt stehenden Wockmanns in Gärries fuhr ein Güterzug mit Personenbeförderung zwischen Wallstraße und Schlachthof vor Station Schwerin in einen stehenden Güterzug. Der Schlachthof des Güterzuges wurde zerstört, einige Personen verletzt. Der Materialschaden ist beträchtlich.

Briefkasten der Redaktion.

R. 25. 191. 1. Diese Jahrgänge sollen an der Front nicht mehr verwendet werden. 2. Reim. — Grimme. 1. Reim 2. Ja. — G. 2. 1. Für Ihre Frau wünschen Sie die Kirchensteuern bezahlen. 2. Sie müssen sich selber — Bionier Zumüller. Da Sie selbst angegeben, daß Bedürftigkeit nicht vorliegt, wird Unterstützung auch nicht gewährt werden. — G. 2. III. Sie haben keinen Anspruch auf Ausnahmenseitigung. — A. 2. 100. Der Bund für Muttergüte befindet sich in Blumensdorf, Umlandstraße 143.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Freitag mittags. Zunächst ziemlich fallig, zeitweise neblig, sonst trocken und viel ab, später geringe Erwärmung, neue Zunahme der Bewölkung, im Binnenlande meist geringe, an der Küste stärkere Niederschläge.

Geschäftliche Mitteilungen.

„Eile zu Weiler“, Spezialhaus für Belmarn, Dresdenstr. 119 (am Kranienplatz), bietet noch ein sehr reichhaltiges Lager von Beltsachen. Dasselbst findet jeder Käufer eine große Auswahl in echt Stumm, Kalkschuch, sowie allen anderen edlen Beltsachen.

Der Christdorn.

Wenn um die Weihnachtszeit der Tannenwald in die Städte wandert, hält auf dem Christmarkt auch die Stechpalme ihren Einzug. Mit ihrem dunkelgrünen glänzenden Laub, von dem die leuchtend roten Beeren sich so wirksam abheben, ist sie ein vielbegehrter Festschmuck. Leider hat die starke Nachfrage vielfach zu so schonungslosem Vorgehen der Händler geführt, daß sie ganze Wagenladungen des „Christdorns“ hinwegführten. Dadurch geht auch dieser Schmuck unserer Wälder wie so viele wildwachsenden Tierpflanzen seinem Untergang entgegen, wenn nicht, wie beispielsweise in Baden und im Elßah die Forstverwaltungen der Verwüstung energisch Halt gebieten. Die Stechpalme ist um so mehr gefährdet, als sie nur äußerst langsam wächst. Schon der Same braucht zur Keimung fast zwei Jahre, und selbst nach achtzigjährigem Bestehen ist die Pflanze noch kein stattlicher Baum. Im ländlichen Schwarzwald befinden sich jedoch an geschützten, lichten Plätzen immerhin noch Stämme von rund 11 Meter Höhe und einem Umfang von fast einem Meter. Das feinstämmige Holz mit seinem weichen Splint und seinem grauen oder braunen Kern wird seiner außerordentlichen Härte wegen für seine Tischler- und Drechlerarbeiten sehr geschätzt, während die Rinde zur Bereitung von Vogelklein dient. Im tiefen Waldschatten des inneren Deutschland und Oesterreich bleibt die Stechpalme jedoch nur ein mehr oder minder kümmerlicher Strauch, denn ihre eigentliche Heimat sind die Küsten des Mittelmeeres.

Der Christdorn ist der einzige europäische Vertreter, der in etwa 170 Arten namentlich in Südamerika verbreiteten Familie der Aquifoliaceen, deren Name sich von dem Wort aquifolium (Dornblatt) herleitet, also eigentlich falsch genannt wird. Am Mittelmeer finden sich selbst Bäume von 15 Meter Höhe. Die Stechpalme breitet sich dann in allen Gegenden Europas aus, in Deutschland besonders längs der Ost- und Nordsee, da sie zum freundlichen Gedeihen Feuchtigkeit von Luft und Boden braucht. Vielfach, namentlich in England und Holland, wird die Pflanze in etwa 70 Spielarten mit weiß und gelb gefleckten, selbst dreifarbigem Kraut oder ganzrandigen Blättern gezogen. Die bunten Formen sind jedoch noch weniger frostbeständig als die wilde Pflanze. Die zerhackten Blätter geben, wie das „Geniralblatt“ für das gekamte Fortweien“ ausführt, in der Volksmedizin als heilkräftiges Mittel gegen rheumatisch gichtliche Leibel, Nihil und chronischen Husten. Im Sauerwald werden sie auch getrocknet und als Tee getrunken, dem man eine günstige Wirkung auf die Verdauung nachräumt, ähnlich dem ihrer südamerikanischen Verwandten, der Ilex paraguayensis, deren Blätter den berühmten Mate-Tee liefern (Yorba Mate). Was aber den Baum so liebenswert macht, sind seine leuchtend roten Beeren, die den Winter überdauern. Genau genommen sind es Steinfrüchte, die in ihren vier Kammern je einen bräunlichgelben Kern enthalten, der geröstet als Kaffee-Ersatz Verwendung findet. Der fleischige Samenmantel wirkt beim Menschen hart abführend und brechenregend, doch wird er von Drosseln, Wildvögeln, Feld- und Moorvögeln und besonders den wieder nordwärts ziehenden Wandervögeln gern gefressen. Die harten Kerne gehen unversehrt ab, so daß die weiche Verklebung der Stechpalme innerhalb des oceanischen Klimagürtels wohl im Zusammenhang mit diesen Beerenliebhabern liegt.

Im winterlichen Walde muß die immergrüne Stechpalme dem Remchen auffallen, und wie um alles Wertwürdige, was sich um sie her Volksglaubens. Sie war schon den Druiden, den Priestern der keltischen Völker im alten Gallien und Britannien, heilig. Wie der Name Schrotbaum anknüpft, soll die Stechpalme dem „Schrotteile“, dem Alpdruck, wehren und gegen Degen und Dämonen schützen, die im Sturmgewalt der Winternacht ihren Umzug halten. Am Palmsonntag werden im Schwarzwald und anderen katholischen Gegenden Stechpalmenbüschel mit der Palm- und Weidenfäden in die Kirche gebracht und dort geteicht. Nach dem Volksglauben war es auch die Stechpalme, mit der Christus bei seinem Einzug in Jerusalem begrüßt wurde und sie belam erst nach dem an ihm begangenen Verrat ihre Stacheln. Zweige dieser geweihten Palme werden dann in Stube und Stallung wider alle Heimtückung böser Geister angebracht, während ganze Büschel, an langen Stangen zum Dachstuhl herausgesteckt, Haus und Hof vor Blitzschlag und Wetterhader bewahren sollen, wohl der letzte Ausfluß jener Vorstellung, die in der immergrünen allen Unbilden tropischen Pflanze geheime Kräfte sah.

Die Stadt der Friedensverhandlungen.

Die Gründungszeit der ursprünglich am Zusammenfluß von Bug und Nuchanowje gelegenen Stadt Wresl-Litomisch ist nicht mehr mit Sicherheit zu ermitteln. Doch wird sie allgemein

ins 10. Jahrhundert verlegt. Ihren heutigen Namen erhielt die Stadt jedenfalls nicht vor 1840, da sie unter die Herrschaft der Litauer kam und dies in der Bezeichnung „Litauisches Wresl“ zum Ausdruck gebracht wurde. Die fast 1000jährige Geschichte der Stadt zeigt diese unheimlich oft von schweren Katastrophen aller Art heimgesucht. Frühzeitig schon war sie ein heiligumstrittenes Objekt der verfeindeten Fürstentümer, deren Grenzen in der Nähe zusammenstießen, weshalb sie oft den Besitz wechselte. Unter die Herrschaft der Litauer dürfte die Stadt unter Gedimin (1215-1245) gekommen sein. In den Kämpfen der orthodoxen Litauer gegen den Deutschen Ritterorden in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts sah Wresl auch einen Friedensschluß in seiner Mitte, im Jahre 1495, dem Todesjahre des ersten Jogelanon.

Als bedeutendes geschichtliches Ereignis kann die 1596 und 1598 in Wresl abgehaltene Synode angesehen werden, da in ihr den langjährigen Kämpfen zwischen den Anhängern der römisch-katholischen Kirche und den Ruthenen als Orient. Orthodoxen durch den Beschluß der Union ein Ende bereitet wurde. Das 17. und 18. Jahrhundert mit seinen vielen erbitterten und für Polen verhängnisvollen Kriegen brachte auch der Stadt Wresl-Litomisch schmerzliches Leid, indem sie wiederholt von Kofalen, Litauern usw. heimgesucht wurde. In dem russisch-preussischen Vertrage vom 23. Januar 1793 über die zweite Teilung Polens fiel die Stadt an Rußland, das sie 1798 zu einer Kreisstadt machte, was sie bis zur Gegenwart geblieben ist. Eine völlige Niederlegung erfuhr die alte Stadt auf den kategorischen Befehl des Zaren Nikolau I., den sie bei der Anlage einer Festung an der Mündung des Nuchanowje in den Bug behinderte. Im Jahre 1830 war bereits das letzte Wohnhaus der alten Stadt niedergelegt. Der Aufbau der neuen Stadt, der an einem östlich von der Zitadelle in 1200 Meter Entfernung angelegenen Platz erfolgte, diente, gleich nach einem Plane der Regierung, der zwei Vorstädte der Festung vor sich: eine Rodziner und eine Wolynsker Vorstadt. Aus der Rodziner Vorstadt ist dann späterhin allmählich die große Stadt Wresl-Litomisch entstanden.

Zu sehr hoher Entwicklung war der Handel in der Stadt gelangt. Vor dem Kriege waren die Lebensmittel in der Stadt sehr billig. So bezahlte man im Jahre 1912 für: 1 Pfd. Schwarzbrot 2-3 Kopelen (1 Kopek etwa 2 Pf.), bestes Rindfleisch 20 Kop., Kalbfleisch 10-16 Kop., Schweinefleisch 20 Kop., Butter 33-35 Kop., 1 Liter Milch 8 Kop. usw. Bekanntlich zogen in der Nacht vom 25. auf den 26. August 1915 die verbündeten deutschen und österreichischen Truppen unter Generaloberst v. Wodanzen in die Stadt ein, und es bot sich ihnen hier ein grauenvolles Bild der Vernichtung. Die russische „Kulturarbeit“ hatte ihr Werk an Wresl-Litomisch gründlich getan: etwa 1/4 der Stadt waren den niederbrennenden Kofalenhorden zum Opfer gefallen. Wer die unglückliche Stadt in jenen so kampf- und ereignisreichen Tagen nach der Einnahme betreten hat, dem wird sich das grauenvolle Bild von brennenden Häuserreihen, Schutt und Ruinen unersichtlich eingeprägt haben.

Die Isonzo-Ausstellung.

(An der Königl. Akademie Unter den Eichen.)

Das österreichisch-ungarische Kriegspressequartier zeigt in einer stofflich sehr interessanten Ausstellung, was die ihm beigegebenen Zeichner und Maler aus den Isonzo-Schlachten an Beute heimgebracht haben. Es sind Kriegsbilder, und insofern unterliegen sie der künstlerischen Bedingtheit dieser Gattung, die mehr berichten als gestalten will und sich unter das bescheidene Geß der Illustrationen stellt. Es sind aber Kriegsbilder von einer besonderen, beinahe liebenswürdigen Art; sie halten sich frei von allem Pathos und suchen nicht das Dramatische. Sie schildern schlicht und nicht ohne Gefälligkeit die alltäglichen Vorgänge und lassen sich häufig genug zur friedlichen Landschafterei verführen. Gerade dadurch aber werden sie ebenso ehrlich wie überzeugend. Das kann jeder bestätigen, der selbst einmal drauhen gewesen ist. Das weitaus Meiste, was es da zu sehen gibt, ist in der Tat Landschaft, sind Städte, Dörfer, alles so, wie es im großen und ganzen auch zu gewöhnlicheren Zeiten aussehen mag. Wohlverhanden, es gibt da Ruinen, zerstörte Häuser, geborstene Mauern, es gibt aufgewühltes Land, Rauch, Feuer, Schmerzen und Tod. Das alles aber wirkt, wenn man mitten darin ist, landschaftlich, auf weiten Räumen ausgebreitet, landschaftenartig. Insofern also sind diese österreichischen Kriegsberichte, einzeln, ob sie nun gezeichnet, lithographiert, rotiert oder mit Öl gemalt wurden, wirklich abgemessene Darstellungen.

Obendrein sind sie österreichisch, nachkommen, wenn auch mehr oder weniger entfernteren Grades, von dem milden Schwund und dem freundlichen Alt. Auch spürt man an ihnen gewisse Ergebnisse der Wiener Kunstgewerkschule; sie halten sich fern von Schmuckhaftigkeiten, sie zeigen Gefühl für Ornamentik. Das gilt gemeinlich für alle, aber wohl für die Mehrzahl. Jedenfalls verleiht sie nicht, weil sie wenig beanspruchen. Eigenlich hervorragen tut wohl nur

Ferdinand Pamberger; er war sehr fleißig, aber immer mit Eifer, und man darf wohl sagen, mit einer gewissen Verliebtheit. So kam es, daß er im Betrachten der sich um ihn ausbreitenden Welt oft genug den Krieg vergaß und sich an irgendeine reizvolle Feingebild, an eine Steinmauer, an Fensterkreuze oder an das Gitter vor einem Oberlicht verlor. Dadurch aber bestärkt er jenes Landschaftliche, von dem ich glaube, daß es zum Wesentlichen jeder diesen Krieg ehrlich schildernden Kunst gehört. Wobei natürlich nicht vergessen werden darf, daß der Maler nicht gerade dort zu stehen pflegt, wo Handgranaten und Minen arbeiten, sondern immer ein wenig, und wenn es auch nur ein bißchen ist, dahinter. Diese Distanz, sowohl eine psychologische wie eine künstlerische Voraussetzung der allgemeinen Kriegsmalerei, läßt sich an diesen österreichischen Naturwiedergaben feststellen, und das ist gleichfalls ein Vorzug.

Die geschützte schöne Aussicht.

Die jüngsten Maßnahmen der Heimatschutzbewegung in München, von denen im „Prometheus“ berichtet wird, zeugen von so viel liebevollem Verständnis, daß ihre Nachahmung auch in anderen Städten nur empfohlen werden kann. In der Hauptsache bemühte man sich nämlich, durch besondere Bauvorschriften die Vernichtung der schönen Aussicht hinauszuhalten. Da die Gefahr bestand, daß der Ausblick von der Münchener Theresienwiese auf die ferne Alpenkette durch neue hohe Gebäude gestört würde, wurden durch das Münchener Stadtbauamt, die Befallskommission und die Künstlerkommission auf Anregung des Ministeriums des Innern Hochbauten, die eine solche Wirkung auslösen könnten, untersagt. Man legte ein Dreieck fest, dessen Grundlinie das ungefähr 95 Kilometer von der Theresienwiese entfernte Karwendelgebirge bildet und als dessen Spitze der Aussichtspunkt vor dem Ausstellungsgelände auf der Theresienwiese zu betrachten ist. Nach der neuen Verordnung ist nun die Höhe aller innerhalb dieses Dreiecks bis auf eine Entfernung von 1,6 Kilometer vom Aussichtspunkt zu erbauenden Wohnhäuser und Fabrikgebäude derartig beschränkt, daß der Blick auf die Alpenkette nicht gestört werden kann. Außerdem werden für die Dächer der in dieser Schutzzone zu erbauenden Häuser bestimmte, dem Gesamtbild entsprechende Formen gefordert.

Notizen.

Ein Märchen am Mittag. Zahlreich waren am Sonntag große und kleine Gäste der Einladung von Maria Schipmann und Luise Hahn zum Märchenamittag in den Reiteraal gefolgt. Die in Arbeiterkreisen gutbekannte Regitatorin Maria Schipmann hat in ihren Vorträgen eine mit gutem Geschmack getroffene Auswahl deutscher Dichtkunst, die sich der Auffassungswelt unserer Kleinen nähert und wußte mit seinem Verständnis die humorvoll-sinnige Schönheit der Dichtungen zu gutem Ausdruck zu bringen. Wenn einmal den Kleinen nicht alles zu vollem Verständnis lerne, so kamen dafür die Großen umso besser auf ihre Rechnung. Zur Abwechslung und Bereicherung des Programms sang Luise Hahn mit schöner Stimme entzückende schelmische Liedchen, die gleichfalls viel Beifall fanden.

Alfred Lichtwarks literarisches Nachlaß. — Alfred Lichtwark's literarisches Nachlaß soll, wie Kunst und Künstler“ erzählt, herausgegeben werden. Von besonderer Wichtigkeit sind seine Briefe an die Kommission der Gomburger Kunsthalle. Was Lichtwark über Museums- und Kunstpolitik zu sagen hatte, ist auch für die Zukunft noch von Bedeutung.

Finnlands neue Flagge. Nach einer Meldung aus Haparanda hat die finnische Regierung bereits über die Flagge der neuen Regierung entschieden. Das zu diesem Zweck eingesetzte Komitee hat drei Flaggentypen vorgeschlagen, eine Nationalflagge, eine Handelsflagge und eine Marine-, Post- und Zollflagge. Als nationale Flagge soll die seit der Märzrevolution allgemein verwandte Löwenflagge bestehen bleiben, die Finnland gelben Löwen, von neun roten umgeben, auf rotem Grunde zeigt. Die Handelsflagge hat folgendes Aussehen: rotes Rahmentuch mit gelbem, aufrechtstehendem Kreuz, durch das sie in vier Felder geteilt wird, in deren Linken oben einem roten Kreuz angeordnet sind.

Holzfällen mit Motortrieb. Eine Holzfallmaschine mit Motortrieb, die bei dem jetzigen Arbeitermangel von großer Bedeutung werden könnte, wurde im Grunewald praktisch erprobt. Nach dem Bericht des Prof. Schwappach in Sankt Hubertus verliefen die Versuche im allgemeinen günstig. Die Maschine, deren Anschaffungspreis sich auf ungefähr 5000 M. stellt, besteht aus dem Motor und der Säge, die erst vor Beginn der Arbeit in Verbindung gebracht werden. Die Maschine vermag eine Riese von 35 Zentimeter Durchmesser in 1 1/2 Minuten zu fällen.

Die welsche Nachtigall.

Der Roman eines Herbenden Jahrhunderts. Von R. Francé.

„Aber Peßter, das sind höchst gefährliche Reden und eine schreckliche Verhöhnung. So arg ist's doch nicht.“ „Es ist so arg und noch ärger!“ brauste der junge Mann so erregt los, daß der andere ängstlich zum Ofen retirierte. „Und alles war' anders gekommen, wenn die Dury nicht ihre Hände losgelassen hätten.“

Er beruhigte sich wieder und sank in sein düsteres Hinbrüten zurück, während Herr Schnurbein, der sehnlichst die Nacht herbeiwünschte, um den unheimlichen Gast loszuwerden, leise ins Nebenzimmer ging und dort Notizbücher aus der Kommode zog und rechnete. „Einnahmen und Ausgaben“ stand auf dem Büchlein, aus dem er notierte. „Er spinnt, der arme Mensch, kein Wunder, wenn er spinnt.“ sagte er dabei leise vor sich hin.

Peßter dagegen horchte, als er allein blieb, sorgfältig ins Nebenzimmer. . . . Als alles ruhig blieb, stand er ganz beifam auf, trat zu dem Eßtisch und zog dessen Schublade auf. Mit prüfendem Blick musterte er die Bestecke, griff nach einem derben Rückenmesser und verbarz es rasch in der Brusttasche.

Dann kehrte er ebenso leise zurück. Sein Gesicht hatte einen blutdürstigen Ausdruck. Er sah finster vor sich hin. Auf einmal lachte er grell auf, daß der andere im Nebenzimmer erschreckt zusammensuhr.

Die Vision jenes Türkenmädchens, die er einst bei Dr. Widmont gesehen, fiel ihm ein. Blut hatte sie an seinen Fingern erblickt. . . .

Jetzt verstand er es. Ja, sie sollte recht gesehen haben. Er war fertig mit der Welt. Seine Widerstandskraft war gebrochen. Er hoffte auf nichts mehr, seitdem er auch Solms im Lager der Michalandsky und Dury's wußte. An Reginas Worten war doch nicht zu zweifeln. Die Bergweisung dieses herrlichen Mädchens war zu echt.

Er spudie grimmig aus und schlug vor innerer Wut auf den Tisch. Die ganze Welt hätte er zertrümmern können mit einem Schlage. Nein, er wollte nichts mehr von ihr, nur eines noch: sich rächen. . . . An wem? An allen außer seinen

Nettern, vor allem Regina, deren Bild wie das einer Heiligen vor ihm stand. Und gerade ihr hatte jenes Weib den Geliebten geraubt. . . .

Sie soll sterben! . . . Ohne daß er es wollte, sprachen seine Lippen das schreckliche Wort. Und von da ab klang es ununterbrochen in seinem Ohr. Wenn sie starb, war Solms an Regina wiedergegeben — wenn sie starb, war das Liebel, alles was ihn ins Verderben gehetzt hatte, in seinem Kern und zu Lode getroffen. Dieser Schurke Michalandsky fiel dann von seiner Leiter, denn was trug ihn, wenn nicht die Gnade der Dury?

Ja, dann war er gerächt. . . . Er stand so unter dieser Suggestion, daß er auf einmal ganz lustig wurde.

Das war eine große Tat; vielleicht nicht geringer, als die des Teufel, von der der Schnurbein so begeistert sprach. Das war die Vision, nach der er sich immer gesehnt, berühmt zu werden — auch etwas zu leisten. Ja, mit seinem verpöfchten Leben war er für eine solche Tat noch fähig. Wie würde Dr. Widmont ihn anfehen, wenn er vor ihn hintrat und sagen würde: Ich war Ihrer würdig, ich habe die Welt befreit — von diesem Schurke!

Blühlig kam ihm der Gedanke an Mutter und Schwester. Aber dann klang wieder der verführerische Ton in seinen Ohren. . . .

So kämpfte er, als Herr Schnurbein, da alles ruhig blieb, wieder in die Stube trat. Er trug ein gestricktes Beutelschen voll Geld in der Hand.

„Herr Peßter,“ sagte er freundlich, „nun wird es Zeit, an das weitere zu denken. Er wird es einsehen, man wird bald seine Abwesenheit merken und vor allem die Nachbarschaft absuchen. Er will doch nicht, daß man ihn bei mir findet?“

Leider kann ich nicht mehr viel für ihn tun. Ich habe ausgerechnet, das kann ich entbehren, ohne mir wehe zu tun. Und für ihn reicht's schon bis er über die Landesgrenze ist. Am besten ist's, er geht immer der Neuburger Landstraße nach, da ist er in vier Stunden in Jandersdorf und das ist schon Ulmisch reichstädtlich. Die Lieferei keinen Soldaten aus. Die zwei vorigen Jahr sind auch dorthin geflüchtet und sind richtig davongekommen. Freilich mit dem bösen Wein wird's ihm schwer werden das Wandern, aber er muß halt, etwas gehen kann er ja.“

Und er drückte ihm so recht herzlich den Beutel mit Geld in die Hand. Und bot die Rechte.

„Und wenn's gelungen, so laß er mir einmal Botchaft sagen. Er' wird mich herzlich freuen. . . . Und dann noch eins: verrät er mich nicht. . . . Ich spiel' mit dem Kopf — aber ich hab's herzlich gern getan, schon um meines Feldes willen, des Wilhelm Tell. . . .“

„Ich muß' doch auch einmal was Großes tun in meinem Leben.“ Und er war fast gerührt von sich selbst. Peßter schossen die Tränen aus den Augen. Er umarmte den edlen Menschen, der ihn noch an die Hauspforte brachte und sie dann sorgendefreit rasch hinter ihn zuschloß.

Als er auf der Straße stand, erwachte die Lebensangst in ihm. Die wenigen Gulden des biedereren Schnurbein erzeugten diese Wendung zur Lebensfreude, denn sie boten der Hoffnung wieder neue Nahrung.

Das Gehen gelang wider Erwarten, schmerzhaft zwar, aber es ging. Zur Mitter oder zu Dr. Widmont zu gehen war zu gefährlich. In der Stadt konnte man ihn trotz Dunkelheit und wieder einsetzendem Regen erkennen. Also ging er der Neuburger Straße zu. Wenn er jemand an seiner Laterne von Weltem sah, machte er Umwege. Einmal legte er sich vor einem Geschäft kurzerhand in den Straßengraben. Man sah ihn nicht. Er aber hatte das Geschäft wohl erkannt. Das war ja die Karofe des Statthalteres.

Als er kam vom Franzisiskaner! Wieder überfiel der Dämon des Jornes den Unglücklichen. An dieser Straße lag ja das Schloß der babylonischen Reize. . . . Das hieß also regieren. . . . Ein nächtlicher Wuhlfuch bei einer Dame. . . . Wer weiß, wels' böse Einflüsterung sie heute wieder ausgeheckt, wie vieler redlicher Menschen Unglück heute wieder beschloßen wurde!

Er griff in die Brusttasche. Dort war das Messer. Und sonderbar, seitdem er es in die Hand nahm, kam es wie ein Bahnsinn des Blutes über ihn. . . . Er sah sich als Volksbefreier. . . . er sah sein Bild auf Flugblättern — ob wohl jener Schiller auch über ihn ein Schaulpiel schreiben wird?

Und dann flüsterte der Dämon Verhängnis. Aus dem alleinstehenden Haus bist du ja sofort auf der Landstraße. . . . Und in kaum drei Stunden an der Grenze. . . . und dann frei und gerächt. . . .

N. J. SRAEL

BERLIN C Spandauer Str. 16

Gegründet 1815

BERLIN C Königstr. 11-14

Gardinen * Teppiche * Möbelstoffe * Vier Stockwerke Möbel

Herren-Kleidung

Sowelt Vorrat

- Weste aus gemustertem Stoff 15.50
- Mantel aus Lodenstoff . . . 58.00
- Schlafrock aus grauem Velours 73.00
- Jackett-Anzug a. gemust. Cheviot 136.00
- Gehrock-Anzug a. schw. Cheviot 138.00
- Aermel-Weste mit Kanin pelzfutter. 93.00
- Herren-Geh-Pelze, Sport- und Fahr-Pelze in großer Auswahl

Wirkwaren

- Herren-Jacken Kammgarn platt. 5.25
- Herren-Beinkleider Kammgarn plattiert, vorrätig 9 Größen, Mittelgr. 6.25
- Damen-Hemd gestrickte Baumwolle, elfenbeinfarbig, mit kurz. Aermeln 8.25
- Mit langen Aermeln 10.25
- Bettschuhe aus weiß. wollenen Flauchstrick, Paar 3.25
- Herren-Oberhemden, Kragen, Stulpen u. Krawatten in groß. Ausw.

Schirme

- Damen- u. Herren-Schirme Halbseide mit Naturstöcken. . . 27.50
- Damen-Schirm Reinseide m. Naturstoff: enu hornähnl. Kappe 29.50
- Herrenschirm vorzügl. Halbseide mit echten Horrgreifen . . 36.00

Taschen

- Ledertasche echt Seehund. 9.75
- Batik-Beutel aus reinseidenem Stoff 14.50



Nr. 85 Bluse aus weicher Seide in hellen Farb. . . 29.00
 Nr. 90. Bluse aus vorzügl. weich. Seide in dunkl. Farben, wie Abbild. 48.00

Sonntag, den 23. d. Mts., ist das Kaufhaus von 12 bis 6 1/2 Uhr geöffnet

Moderner Zahnersatz mit und ohne Platte in gediegener Friedensausführung. Plomben, Stiftzähne, Kronen u. Brückenarbeiten. — Zahnziehen m. Betäubung. Trotz billigster Preise „Vorwärts“-Lohn 10 Proz. Ermäßigung.
Carl A. Mengel, Lothringer Str. 57 Sprechst. 9-1, 3-7, Sonntag 9-1.

Licht Brenner (Kriegslicht), auf jedes vorhandene Lampenmodell (dasselbe, sowie Brennstoff hiermit mit Bezugsberechtigung bis 15. 3. 18 liefert, solange Vorrat reicht.
Richard Zacher, Benzol-Verwertungs-Apparate, Berlin, Zimmerstr. 63. Fernspr. Str. 2923. Telegr.-Nr. Benzolzacher.

Der kleinste Vorrat reicht!
 wenn Sie Ihre Krüge und Manfchen abwaschen imprägnieren lassen. — Verlangen Sie Annahmbedingungen von der **Impregniert-Wäsche-Gesellschaft m. b. H.** Berlin N 39, Gerichtstraße 23

Wie ein Wunder beibringt 1682
San-Rat Hausfalbe
 jed. Hautausschlag, Flechten, Hautjucken, def. Weinschäden, Krampfadern der Frauen u. dergl. Juckendg. erfolgt per Nachnahme in Dosen a 2.20, 3.85, 6.60.
 Elefant-Apothek, Berlin, Leipziger Str. 74 (am Dönhofsplatz).

Harnleiden-Behandlung
 mit narkotisierten Katteler **SANABO** (in Krasshüsener, Lazaretten und Kliniken im Gebrauch — Nachweise erfolglos auch bei hartnäckigen Fällen).
 ohne Berührung
 Berlin W. B. Lowair, 12. St. Sprechst. 12-3, 6-8; Sonntag 11-1
 Tel. Lütz. 0004, Nollat. 063. Prospekt H. Sanitätst. Dr. Paul Wolf.

Saaraufjall, Weihnachtsbäume,
 Schuppenbildung, Juckreiz, Bartflechte, freis dem Stab, Gesund. Dr. phil. Herzfeld, Charlottenburg, Kanitzstr. 34 (Sohnplatz), tel. 9-1, Sonntag 9-11.
 Schod. 18. St. am. Außenw. 1066
 Schönhof, Allee 148, Nord. 11-2.

Verkäufe
 Verkauf, Leibhaus Wegner, Potsdamerstraße 47. Stankförmige, Stankmuffen, Stankfische, Steinmarmor, Blauschne, Gestein, Blauschne, sowie alle erdenlichen Feinarten. Unübertroffene große Auswahl. Ueber 1000 Stück nur neue echte Feinwaren und Porzellan zu denkbar billigen Preisen. Kadisch- und Kindergerätschaften. Gute Felle zum Ausziehen. 3 Mari an. Engros, Detailverkauf. Sonntags geöffnet. 118R

Verkauf
 Leibhaus Wegner, Potsdamerstraße 47. Stankförmige, Stankmuffen, Stankfische, Steinmarmor, Blauschne, Gestein, Blauschne, sowie alle erdenlichen Feinarten. Unübertroffene große Auswahl. Ueber 1000 Stück nur neue echte Feinwaren und Porzellan zu denkbar billigen Preisen. Kadisch- und Kindergerätschaften. Gute Felle zum Ausziehen. 3 Mari an. Engros, Detailverkauf. Sonntags geöffnet. 118R

Verkauf
 Leibhaus Wegner, Potsdamerstraße 47. Stankförmige, Stankmuffen, Stankfische, Steinmarmor, Blauschne, Gestein, Blauschne, sowie alle erdenlichen Feinarten. Unübertroffene große Auswahl. Ueber 1000 Stück nur neue echte Feinwaren und Porzellan zu denkbar billigen Preisen. Kadisch- und Kindergerätschaften. Gute Felle zum Ausziehen. 3 Mari an. Engros, Detailverkauf. Sonntags geöffnet. 118R

Verkauf
 Leibhaus Wegner, Potsdamerstraße 47. Stankförmige, Stankmuffen, Stankfische, Steinmarmor, Blauschne, Gestein, Blauschne, sowie alle erdenlichen Feinarten. Unübertroffene große Auswahl. Ueber 1000 Stück nur neue echte Feinwaren und Porzellan zu denkbar billigen Preisen. Kadisch- und Kindergerätschaften. Gute Felle zum Ausziehen. 3 Mari an. Engros, Detailverkauf. Sonntags geöffnet. 118R

Verkauf
 Leibhaus Wegner, Potsdamerstraße 47. Stankförmige, Stankmuffen, Stankfische, Steinmarmor, Blauschne, Gestein, Blauschne, sowie alle erdenlichen Feinarten. Unübertroffene große Auswahl. Ueber 1000 Stück nur neue echte Feinwaren und Porzellan zu denkbar billigen Preisen. Kadisch- und Kindergerätschaften. Gute Felle zum Ausziehen. 3 Mari an. Engros, Detailverkauf. Sonntags geöffnet. 118R

Verkauf
 Leibhaus Wegner, Potsdamerstraße 47. Stankförmige, Stankmuffen, Stankfische, Steinmarmor, Blauschne, Gestein, Blauschne, sowie alle erdenlichen Feinarten. Unübertroffene große Auswahl. Ueber 1000 Stück nur neue echte Feinwaren und Porzellan zu denkbar billigen Preisen. Kadisch- und Kindergerätschaften. Gute Felle zum Ausziehen. 3 Mari an. Engros, Detailverkauf. Sonntags geöffnet. 118R

Verkauf
 Leibhaus Wegner, Potsdamerstraße 47. Stankförmige, Stankmuffen, Stankfische, Steinmarmor, Blauschne, Gestein, Blauschne, sowie alle erdenlichen Feinarten. Unübertroffene große Auswahl. Ueber 1000 Stück nur neue echte Feinwaren und Porzellan zu denkbar billigen Preisen. Kadisch- und Kindergerätschaften. Gute Felle zum Ausziehen. 3 Mari an. Engros, Detailverkauf. Sonntags geöffnet. 118R

Verkauf
 Leibhaus Wegner, Potsdamerstraße 47. Stankförmige, Stankmuffen, Stankfische, Steinmarmor, Blauschne, Gestein, Blauschne, sowie alle erdenlichen Feinarten. Unübertroffene große Auswahl. Ueber 1000 Stück nur neue echte Feinwaren und Porzellan zu denkbar billigen Preisen. Kadisch- und Kindergerätschaften. Gute Felle zum Ausziehen. 3 Mari an. Engros, Detailverkauf. Sonntags geöffnet. 118R

Verkauf
 Leibhaus Wegner, Potsdamerstraße 47. Stankförmige, Stankmuffen, Stankfische, Steinmarmor, Blauschne, Gestein, Blauschne, sowie alle erdenlichen Feinarten. Unübertroffene große Auswahl. Ueber 1000 Stück nur neue echte Feinwaren und Porzellan zu denkbar billigen Preisen. Kadisch- und Kindergerätschaften. Gute Felle zum Ausziehen. 3 Mari an. Engros, Detailverkauf. Sonntags geöffnet. 118R

Verkauf
 Leibhaus Wegner, Potsdamerstraße 47. Stankförmige, Stankmuffen, Stankfische, Steinmarmor, Blauschne, Gestein, Blauschne, sowie alle erdenlichen Feinarten. Unübertroffene große Auswahl. Ueber 1000 Stück nur neue echte Feinwaren und Porzellan zu denkbar billigen Preisen. Kadisch- und Kindergerätschaften. Gute Felle zum Ausziehen. 3 Mari an. Engros, Detailverkauf. Sonntags geöffnet. 118R

Verkauf
 Leibhaus Wegner, Potsdamerstraße 47. Stankförmige, Stankmuffen, Stankfische, Steinmarmor, Blauschne, Gestein, Blauschne, sowie alle erdenlichen Feinarten. Unübertroffene große Auswahl. Ueber 1000 Stück nur neue echte Feinwaren und Porzellan zu denkbar billigen Preisen. Kadisch- und Kindergerätschaften. Gute Felle zum Ausziehen. 3 Mari an. Engros, Detailverkauf. Sonntags geöffnet. 118R

Verkauf
 Leibhaus Wegner, Potsdamerstraße 47. Stankförmige, Stankmuffen, Stankfische, Steinmarmor, Blauschne, Gestein, Blauschne, sowie alle erdenlichen Feinarten. Unübertroffene große Auswahl. Ueber 1000 Stück nur neue echte Feinwaren und Porzellan zu denkbar billigen Preisen. Kadisch- und Kindergerätschaften. Gute Felle zum Ausziehen. 3 Mari an. Engros, Detailverkauf. Sonntags geöffnet. 118R

Verkauf
 Leibhaus Wegner, Potsdamerstraße 47. Stankförmige, Stankmuffen, Stankfische, Steinmarmor, Blauschne, Gestein, Blauschne, sowie alle erdenlichen Feinarten. Unübertroffene große Auswahl. Ueber 1000 Stück nur neue echte Feinwaren und Porzellan zu denkbar billigen Preisen. Kadisch- und Kindergerätschaften. Gute Felle zum Ausziehen. 3 Mari an. Engros, Detailverkauf. Sonntags geöffnet. 118R

Verkauf
 Leibhaus Wegner, Potsdamerstraße 47. Stankförmige, Stankmuffen, Stankfische, Steinmarmor, Blauschne, Gestein, Blauschne, sowie alle erdenlichen Feinarten. Unübertroffene große Auswahl. Ueber 1000 Stück nur neue echte Feinwaren und Porzellan zu denkbar billigen Preisen. Kadisch- und Kindergerätschaften. Gute Felle zum Ausziehen. 3 Mari an. Engros, Detailverkauf. Sonntags geöffnet. 118R

Verkauf
 Leibhaus Wegner, Potsdamerstraße 47. Stankförmige, Stankmuffen, Stankfische, Steinmarmor, Blauschne, Gestein, Blauschne, sowie alle erdenlichen Feinarten. Unübertroffene große Auswahl. Ueber 1000 Stück nur neue echte Feinwaren und Porzellan zu denkbar billigen Preisen. Kadisch- und Kindergerätschaften. Gute Felle zum Ausziehen. 3 Mari an. Engros, Detailverkauf. Sonntags geöffnet. 118R

Verkauf
 Leibhaus Wegner, Potsdamerstraße 47. Stankförmige, Stankmuffen, Stankfische, Steinmarmor, Blauschne, Gestein, Blauschne, sowie alle erdenlichen Feinarten. Unübertroffene große Auswahl. Ueber 1000 Stück nur neue echte Feinwaren und Porzellan zu denkbar billigen Preisen. Kadisch- und Kindergerätschaften. Gute Felle zum Ausziehen. 3 Mari an. Engros, Detailverkauf. Sonntags geöffnet. 118R

Verkauf
 Leibhaus Wegner, Potsdamerstraße 47. Stankförmige, Stankmuffen, Stankfische, Steinmarmor, Blauschne, Gestein, Blauschne, sowie alle erdenlichen Feinarten. Unübertroffene große Auswahl. Ueber 1000 Stück nur neue echte Feinwaren und Porzellan zu denkbar billigen Preisen. Kadisch- und Kindergerätschaften. Gute Felle zum Ausziehen. 3 Mari an. Engros, Detailverkauf. Sonntags geöffnet. 118R

Verkauf
 Leibhaus Wegner, Potsdamerstraße 47. Stankförmige, Stankmuffen, Stankfische, Steinmarmor, Blauschne, Gestein, Blauschne, sowie alle erdenlichen Feinarten. Unübertroffene große Auswahl. Ueber 1000 Stück nur neue echte Feinwaren und Porzellan zu denkbar billigen Preisen. Kadisch- und Kindergerätschaften. Gute Felle zum Ausziehen. 3 Mari an. Engros, Detailverkauf. Sonntags geöffnet. 118R

Verkauf
 Leibhaus Wegner, Potsdamerstraße 47. Stankförmige, Stankmuffen, Stankfische, Steinmarmor, Blauschne, Gestein, Blauschne, sowie alle erdenlichen Feinarten. Unübertroffene große Auswahl. Ueber 1000 Stück nur neue echte Feinwaren und Porzellan zu denkbar billigen Preisen. Kadisch- und Kindergerätschaften. Gute Felle zum Ausziehen. 3 Mari an. Engros, Detailverkauf. Sonntags geöffnet. 118R

Verkauf
 Leibhaus Wegner, Potsdamerstraße 47. Stankförmige, Stankmuffen, Stankfische, Steinmarmor, Blauschne, Gestein, Blauschne, sowie alle erdenlichen Feinarten. Unübertroffene große Auswahl. Ueber 1000 Stück nur neue echte Feinwaren und Porzellan zu denkbar billigen Preisen. Kadisch- und Kindergerätschaften. Gute Felle zum Ausziehen. 3 Mari an. Engros, Detailverkauf. Sonntags geöffnet. 118R

Verkauf
 Leibhaus Wegner, Potsdamerstraße 47. Stankförmige, Stankmuffen, Stankfische, Steinmarmor, Blauschne, Gestein, Blauschne, sowie alle erdenlichen Feinarten. Unübertroffene große Auswahl. Ueber 1000 Stück nur neue echte Feinwaren und Porzellan zu denkbar billigen Preisen. Kadisch- und Kindergerätschaften. Gute Felle zum Ausziehen. 3 Mari an. Engros, Detailverkauf. Sonntags geöffnet. 118R

Verkauf
 Leibhaus Wegner, Potsdamerstraße 47. Stankförmige, Stankmuffen, Stankfische, Steinmarmor, Blauschne, Gestein, Blauschne, sowie alle erdenlichen Feinarten. Unübertroffene große Auswahl. Ueber 1000 Stück nur neue echte Feinwaren und Porzellan zu denkbar billigen Preisen. Kadisch- und Kindergerätschaften. Gute Felle zum Ausziehen. 3 Mari an. Engros, Detailverkauf. Sonntags geöffnet. 118R

Verkauf
 Leibhaus Wegner, Potsdamerstraße 47. Stankförmige, Stankmuffen, Stankfische, Steinmarmor, Blauschne, Gestein, Blauschne, sowie alle erdenlichen Feinarten. Unübertroffene große Auswahl. Ueber 1000 Stück nur neue echte Feinwaren und Porzellan zu denkbar billigen Preisen. Kadisch- und Kindergerätschaften. Gute Felle zum Ausziehen. 3 Mari an. Engros, Detailverkauf. Sonntags geöffnet. 118R

Verkauf
 Leibhaus Wegner, Potsdamerstraße 47. Stankförmige, Stankmuffen, Stankfische, Steinmarmor, Blauschne, Gestein, Blauschne, sowie alle erdenlichen Feinarten. Unübertroffene große Auswahl. Ueber 1000 Stück nur neue echte Feinwaren und Porzellan zu denkbar billigen Preisen. Kadisch- und Kindergerätschaften. Gute Felle zum Ausziehen. 3 Mari an. Engros, Detailverkauf. Sonntags geöffnet. 118R

Verkauf
 Leibhaus Wegner, Potsdamerstraße 47. Stankförmige, Stankmuffen, Stankfische, Steinmarmor, Blauschne, Gestein, Blauschne, sowie alle erdenlichen Feinarten. Unübertroffene große Auswahl. Ueber 1000 Stück nur neue echte Feinwaren und Porzellan zu denkbar billigen Preisen. Kadisch- und Kindergerätschaften. Gute Felle zum Ausziehen. 3 Mari an. Engros, Detailverkauf. Sonntags geöffnet. 118R

Verkauf
 Leibhaus Wegner, Potsdamerstraße 47. Stankförmige, Stankmuffen, Stankfische, Steinmarmor, Blauschne, Gestein, Blauschne, sowie alle erdenlichen Feinarten. Unübertroffene große Auswahl. Ueber 1000 Stück nur neue echte Feinwaren und Porzellan zu denkbar billigen Preisen. Kadisch- und Kindergerätschaften. Gute Felle zum Ausziehen. 3 Mari an. Engros, Detailverkauf. Sonntags geöffnet. 118R

Verkauf
 Leibhaus Wegner, Potsdamerstraße 47. Stankförmige, Stankmuffen, Stankfische, Steinmarmor, Blauschne, Gestein, Blauschne, sowie alle erdenlichen Feinarten. Unübertroffene große Auswahl. Ueber 1000 Stück nur neue echte Feinwaren und Porzellan zu denkbar billigen Preisen. Kadisch- und Kindergerätschaften. Gute Felle zum Ausziehen. 3 Mari an. Engros, Detailverkauf. Sonntags geöffnet. 118R

Verkauf
 Leibhaus Wegner, Potsdamerstraße 47. Stankförmige, Stankmuffen, Stankfische, Steinmarmor, Blauschne, Gestein, Blauschne, sowie alle erdenlichen Feinarten. Unübertroffene große Auswahl. Ueber 1000 Stück nur neue echte Feinwaren und Porzellan zu denkbar billigen Preisen. Kadisch- und Kindergerätschaften. Gute Felle zum Ausziehen. 3 Mari an. Engros, Detailverkauf. Sonntags geöffnet. 118R

Verkauf
 Leibhaus Wegner, Potsdamerstraße 47. Stankförmige, Stankmuffen, Stankfische, Steinmarmor, Blauschne, Gestein, Blauschne, sowie alle erdenlichen Feinarten. Unübertroffene große Auswahl. Ueber 1000 Stück nur neue echte Feinwaren und Porzellan zu denkbar billigen Preisen. Kadisch- und Kindergerätschaften. Gute Felle zum Ausziehen. 3 Mari an. Engros, Detailverkauf. Sonntags geöffnet. 118R

Verkauf
 Leibhaus Wegner, Potsdamerstraße 47. Stankförmige, Stankmuffen, Stankfische, Steinmarmor, Blauschne, Gestein, Blauschne, sowie alle erdenlichen Feinarten. Unübertroffene große Auswahl. Ueber 1000 Stück nur neue echte Feinwaren und Porzellan zu denkbar billigen Preisen. Kadisch- und Kindergerätschaften. Gute Felle zum Ausziehen. 3 Mari an. Engros, Detailverkauf. Sonntags geöffnet. 118R

Verkauf
 Leibhaus Wegner, Potsdamerstraße 47. Stankförmige, Stankmuffen, Stankfische, Steinmarmor, Blauschne, Gestein, Blauschne, sowie alle erdenlichen Feinarten. Unübertroffene große Auswahl. Ueber 1000 Stück nur neue echte Feinwaren und Porzellan zu denkbar billigen Preisen. Kadisch- und Kindergerätschaften. Gute Felle zum Ausziehen. 3 Mari an. Engros, Detailverkauf. Sonntags geöffnet. 118R

Verkauf
 Leibhaus Wegner, Potsdamerstraße 47. Stankförmige, Stankmuffen, Stankfische, Steinmarmor, Blauschne, Gestein, Blauschne, sowie alle erdenlichen Feinarten. Unübertroffene große Auswahl. Ueber 1000 Stück nur neue echte Feinwaren und Porzellan zu denkbar billigen Preisen. Kadisch- und Kindergerätschaften. Gute Felle zum Ausziehen. 3 Mari an. Engros, Detailverkauf. Sonntags geöffnet. 118R

Verkauf
 Leibhaus Wegner, Potsdamerstraße 47. Stankförmige, Stankmuffen, Stankfische, Steinmarmor, Blauschne, Gestein, Blauschne, sowie alle erdenlichen Feinarten. Unübertroffene große Auswahl. Ueber 1000 Stück nur neue echte Feinwaren und Porzellan zu denkbar billigen Preisen. Kadisch- und Kindergerätschaften. Gute Felle zum Ausziehen. 3 Mari an. Engros, Detailverkauf. Sonntags geöffnet. 118R

Verkauf
 Leibhaus Wegner, Potsdamerstraße 47. Stankförmige, Stankmuffen, Stankfische, Steinmarmor, Blauschne, Gestein, Blauschne, sowie alle erdenlichen Feinarten. Unübertroffene große Auswahl. Ueber 1000 Stück nur neue echte Feinwaren und Porzellan zu denkbar billigen Preisen. Kadisch- und Kindergerätschaften. Gute Felle zum Ausziehen. 3 Mari an. Engros, Detailverkauf. Sonntags geöffnet. 118R

Verkauf
 Leibhaus Wegner, Potsdamerstraße 47. Stankförmige, Stankmuffen, Stankfische, Steinmarmor, Blauschne, Gestein, Blauschne, sowie alle erdenlichen Feinarten. Unübertroffene große Auswahl. Ueber 1000 Stück nur neue echte Feinwaren und Porzellan zu denkbar billigen Preisen. Kadisch- und Kindergerätschaften. Gute Felle zum Ausziehen. 3 Mari an. Engros, Detailverkauf. Sonntags geöffnet. 118R

Verkauf
 Leibhaus Wegner, Potsdamerstraße 47. Stankförmige, Stankmuffen, Stankfische, Steinmarmor, Blauschne, Gestein, Blauschne, sowie alle erdenlichen Feinarten. Unübertroffene große Auswahl. Ueber 1000 Stück nur neue echte Feinwaren und Porzellan zu denkbar billigen Preisen. Kadisch- und Kindergerätschaften. Gute Felle zum Ausziehen. 3 Mari an. Engros, Detailverkauf. Sonntags geöffnet. 118R

Die Mitgliederversammlung der Sozialdemokratischen Vereine Groß-Berlins

Verständigungsfrieden.

Die für gestern abend einberufene Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins für Groß-Berlin im Lehrervereinshaus gestaltete sich zu einer machtvollen Kundgebung für die Ziele und Forderungen der Partei, die von vier Rednern der überfüllten Versammlung vorgetragen wurden.

Als erster nahm Reichstagsabgeordneter Genosse Robert Schmidt das Wort zu dem besonders naheliegenden Problem unserer

Vollnahrung.

Er knüpfte an die Veröffentlichung des Neuköllner Magazins als Schreibens an. Während das Wenige, was die kommunistische Verteilung dem Leben zuführen läßt, ganz und gar nicht zur Fröstung des Lebens ausreicht, hat sich ein weit besser organisiertes Schleichhandelsystem ausgebildet, dessen Gefährlichkeit für die großen Massen der Arbeiter in eindringlicher und treffender Weise klarmachte. Dieser Schleichhandel macht alles illusorisch, was an gutem Willen zur gleichen Lastenteilung angewendet worden ist. Er bedeutet die Möglichkeit des von irdischen Gütern Besessenen, die Entbehrungen des Krieges nicht kosten zu brauchen, bedeutet die Ausbeutung der bestgestellten Arbeiter, der Verweisung zureichende Zustände der nur gering entschädigten breiten Massen. Es ist notwendig, daß dafür gesorgt wird, daß alle zur Verfügung stehenden Nahrungsmittel der Allgemeinheit zugeführt werden. Eine gewährleistete Kartierung von 10 Pfund pro Kopf und Woche wäre schon geeignet, dem Schleichhandel den Hauptteil seiner Notwendigkeit zu entziehen. Dann aber ist es strengste Forderung, diejenigen, die das Wohl des Volkes ihren Profitinteressen hantieren, nicht mit Glacehandschuhen anzufassen!

Lebhafter Beifall folgte den Worten des Redners. In der Folge ergriff Reichstagsabgeordneter Genosse Richard Fischer das Wort. Es war zu erwarten, daß das Thema

„Deutschlands Demokratisierung“

besondere Anteilnahme der Anwesenden wecken würde. Die schonungslose Art, mit der Genosse Fischer mit dem deutschen Verfassungswesen zu Gericht ging, ließ die Versuche unabhängiger Zwischenschlichter, die Stimmung künstlich zu spannen, von vornherein wirkungslos verpuffen. Fischer führte u. a. aus: Auf den historisch möglichen Wegen hat sich der demokratische Gedanke in Deutschland durchgesetzt. Die Ära Reichs, der letzte Versuch persönlicher Regiments, ist schließlich zusammengebrochen. Alle Reaktionen vom Schloß Westlings wurden dazu erzogen, sich in politischen Formen zu geben, wie sie bisher in Deutschland noch nicht dagewesen sind. Die nüchterne Einsicht von der Weite des Erreichten soll uns aber nicht dazu verleiten, die Stärke des uns in Todfeindschaft gegenüberstehenden Junkertums zu unterschätzen. Nicht nur das Interesse Deutschlands ist auf den Kampf um das gleiche Wahlrecht in Preußen gerichtet. Diese Auseinandersetzung erfordert die intensive Stellungnahme des gesamten Volkes, ihr Ergebnis ist von entscheidender innen- und außenpolitischer Wirkung. Bei aller Anzulänglichlichkeit des Reformvorschlages gewinnt man doch die Meinung, daß die Regierung eingesehen hat, daß das Preußen, das Deutschland der Zukunft in der Stidstadt der Reaktion einfach nicht leben kann. Es wird ihr auch nicht viel übrig bleiben, als in politischen Dingen ein wenig russisch zu lernen. Ein kluges energisches Eintreten für die Wünsche des Volkes könnten manches wieder ausgleichen, was allgipratische Regierungskunst vordem in und außer dem Hause geliefert hat. Sie würde hierbei der Hilfe der Massen gewiß sein, was ihr mehr sein muß, als das drohende Geheul einer Sippe, die nicht einsehen kann, daß sie mehr als abgewirtschaftet hat. (Stürmischer Beifall.)

Der dritte Redner, Reichstagsabgeordneter Pfannkuch, einer unserer ältesten Vorkämpfer, sprach über die

Vaterlandspartei

Er entwarf von ihr ein Bild, das er aus dem reichen Schatz seiner Erfahrung geschichtlich beleuchtete. Es waren immer dieselben Kreise, die das Vaterland und alles, was mit ihm zusammenhängt, für sich in Anspruch nahmen und alle Andersdenkenden davon ausschließen wollten. Die Väter der Ära Lessing und des Sozialistengesetzes sind auch die Urväter der Vaterlandspartei. Alles müsse zum Kampf gegen diese Partei zusammenstehen. Und das können wir, wenn alle, die sich darüber einig sind, daß die deutsche Sozialdemokratie nach Ausbruch des Krieges, den sie nicht verhindern konnte, unentwegt und unbedrohen für die Beendigung des Völkermordes eingetreten ist, sich uns anschließen und vereint mit uns die Ziele der Partei zu verwirklichen suchen. Der Eintritt in die sozialdemokratische Partei sei auf das Treiben der Vaterländischen die beste Antwort. (Lebhafter Beifall.)

Als vierter Redner sprach an Stelle des in Stockholm weilenden Genossen Scheidemann Reichstagsabgeordneter Genosse Herm. Müller über den

Er führte u. a. aus:

Wir führen den Krieg zur Verteidigung gegen fremde Eroberungssucht. Deshalb wollen wir auch, daß das deutsche Elend-Lothringen bei Deutschland bleibt. Wir behauern, daß der Krieg im Westen anscheinend noch nicht beendet werden kann, weil in Frankreich immer noch Stimmung für Fortsetzung des Krieges vorhanden ist. Es gilt also, daß wir uns gegen die Deutschland bedrohenden Kriegsziele der Entente wehren. Das soll uns aber nicht hindern, unserem Friedenswillen Ausdruck zu geben. Es scheint ja, daß wir jetzt dem Frieden näherkommen. Wir waren nie Anhänger eines Sonderfriedens mit Rußland, sondern wir wollen, daß das Völkermorden an allen Fronten ein Ende nimmt. Wenn uns auch vieles von den russischen Vorschlägen trennt, so begrüßen wir es, daß sie die Regierung in Händen haben, weil sie konsequent auf einen allgemeinen Verständigungsfrieden hinarbeiten. Darin haben die Vorschläge unsere vollste Sympathie. Wir verlangen von der deutschen Regierung, daß sie mit Rußland einen Frieden schließt, der keine Feindschaft zurückläßt: keine Annexionen, sondern Selbstbestimmungsrecht der Grenzvölker, welche bisher unter russischer Herrschaft standen. Auch keine Kontributionen. Ebenso verlangen wir, daß auch im Westen weder Annexionen noch Kontributionen zur Friedensbedingung gemacht werden. Das gilt besonders auch für Belgien. Es muß zu einer Verständigung der Völker auf demokratischer Grundlage kommen. Das ist die beste Gewähr für einen dauernden Frieden. (Großer Beifall.)

Darauf wurde die folgende Resolution einstimmig angenommen.

Resolution.

Die am 18. Dezember 1917 im Lehrervereinshaus tagende Versammlung begrüßt freudig die Ertrugenschaften der Arbeiter in der russischen Revolution. Sie versichert den russischen Klassengenossen ihre Solidarität und wünscht ihnen weiteren Erfolg bei ihrer schwierigen Aufgabe.

Die Versammlung erwartet von der Reichsregierung, daß sie dem russischen Friedensangebot entgegenkommt, das einen Frieden ohne Annexionen und Kontributionen auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechts der Völker will.

Die Versammlung ist der Überzeugung, daß nur ein Frieden auf dieser Grundlage von Dauer sein kann, während die Forderungen der alldeutschen, vaterlandsparteilichen und sonstigen Eroberungspolitiker auf Vandalismus im Osten und Westen sowie auf große wirtschaftliche oder finanzielle Entschädigungen nur den Krieg mit seinen furchtbaren Opfern und Leiden endlos verlängern und im Falle ihrer Verwirklichung die Gefahr neuer Kriege heraufbeschwören würde.

Deshalb fordert die Versammlung von der Reichsregierung mit vollem Nachdruck, daß sie alle Eroberungsziele aufzugeben und zu einem ehrlichen Verständigungsfrieden ohne politische, wirtschaftliche oder finanzielle Vergewaltigungen auf der Grundlage der Reichstagsentscheidung vom 19. Juli 1917 und der Antwort auf die Bapinote sich bereit erklärt.

Auf dem Gebiete der inneren Politik verlangt die Versammlung die Demokratisierung Deutschlands, insbesondere die Einführung des gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts für alle über 20 Jahre alten Männer und Frauen in Reich, Staat und Gemeinden.

Endlich erhebt die Versammlung schärfsten Protest gegen die Preissteigerungen auf dem Lebensmittelmarkt, die sachlich völlig ungerechtfertigt sind. Sie gibt der großen Ungleichheit der Berliner Bevölkerung Ausdruck. Der minderbemittelten Bevölkerung werden größere Entbehrungen auferlegt, als bei planmäßiger Verteilung der vorhandenen Bestände notwendig wäre. Die Versammlung fordert sofortige restlose Beschlagnahme aller verfügbaren Lebensmittelbestände und rückwärtslose Bekämpfung des gemeinschaftlichen Schleichhandels. Die angelegte Kartierungsmenge ist zu gering; sie muß auf 10 Pfund pro Kopf und Woche erhöht werden.

Die Versammlung erklärt ihr Einverständnis mit dem Wicken und den Zielen der sozialdemokratischen Partei und gelobt, dieser Partei die Treue zu wahren und, soweit es noch nicht geschehen, sich ihr anzuschließen.

Es hat sich somit gezeigt, daß die sozialdemokratische Partei auch in dieser politisch erregten Zeit große Kundgebungen veranstalten kann, ohne daß die so ängstlich behütete Ruhe und Ordnung dadurch in Gefahr kommt. Die befürchteten „Kumulte“ erwiesen sich als bloße Schreckgespenster. Eindringlich und würdig verlief die massenhaft besuchte Versammlung wie nur der besten eine aus der Friedenszeit. Hoffentlich wird diese Erfahrung der Versammlungsfreiheit aller Parteien in Groß-Berlin zugute kommen!

Herrn v. Heydebrands unausgedroschenes Getreide.

Die furchtbaren Ernährungsschwierigkeiten des Frühjahrs 1917 sind noch in lebhafter Erinnerung. Damals mußte die Produktion erheblich herabgesetzt werden, was tiefgehende Beunruhigung der holländischen Bevölkerung und eine Vermehrung der ohnehin schon großen Entbehrungen zur Folge hatte. Vertreter der Arbeiterschaft, die im Kriegsernährungsamt vorstellig wurden, gab Herr v. Heydebrand, damals noch Leiter des Amtes, etwa folgenden Bescheid: „Meine Herren, weisen Sie mir nach, wo noch Getreide vorhanden ist, nennen Sie mir irgendeinen Bauer oder Gutbesitzer, der nicht ausgedroschen hat, und ich schicke ihm am nächsten Tage ein Dreischkommando auf den Hals.“

Dennoch gab es in jener Zeit zum mindesten einen Großgrundbesitzer, der so gut wie sein gesamtes Getreide aus der Ernte von 1916 unausgedroschen liegen, der nichts abgibt hatte: dieser Großgrundbesitzer war Herr Ernst v. Heydebrand und der Frau, Rittergutsbesitzer auf Klein-Tschunkawe, der bekannte Führer der konservativen Partei.

Im Kreise Militärs, dem Wahl- und Bohnkreise des Herrn v. Heydebrand, erzählte einer dem andern, daß der ungekrönte König von Preußen auf Klein-Tschunkawe sein Getreide unausgedroschen habe liegen lassen. Aber alsbald fühlte sich der dortige Herr Landrat (!) verpflichtet, in der Zeitung derartigen Gerüchten entgegenzutreten und Herrn v. Heydebrand mit der Motivierung zu entschuldigen, die Verhältnisse hätten ihn gezwungen, so und nicht anders zu handeln: er habe nämlich die Dreschmaschine wegen Mangels an Benzin und der

schlechten Qualität des Benzols nicht in Betrieb setzen können, außerdem sei diese schadhaft gewesen. Auch im Ernährungsausschuß ist die Sache unseres Wissens zur Sprache gekommen und dort hat ein Parteifreund des Herrn v. Heydebrand diesen mit ähnlichen Gründen verteidigt.

Wir sind weit entfernt, diese Gründe ohne weiteres abzulehnen. Aber zugegeben, daß die Maschinen des Herrn v. Heydebrand schadhaft waren, daß der Betriebsstoff schlecht und in ungenügender Quantität vorhanden war, bleibt doch noch dreierlei merkwürdig: einmal, daß Herr v. Heydebrand seine Ernte völlig unbehelligt liegen lassen konnte, zu einer Zeit, wo jeder Bauer, der nicht ausgedroschen hatte, sofort ein militärisches Dreischkommando auf den Hals geschickt bekam. Warum hat sich kein solches Dreischkommando nach Klein-Tschunkawe verirrt? — Zweitens muß man sich fragen, ob denn Herr v. Heydebrand wirklich auch das allerletzte versucht hat, um sein Getreide unausgedroschen zu erhalten, wie das doch angesichts der ungeheuren Ernährungskalamität von 1917 sicher seine Pflicht gewesen ist. — Drittens muß rein tatsächlich festgestellt werden, daß trotz der noch bestehenden Mängel Herr v. Heydebrand mit derselben Dreschmaschine im heurigen Jahre nicht nur seine diesjährige, sondern auch die gesamte vorjährige Ernte so rasch ausdroschen konnte, daß er sie noch 14 Tage vor Auszahlung der Fruchtprämie zur Ablicterung bringen konnte.

Da sich seit geraumer Zeit die verdienstlichsten Behörden und Körperschaften mit diesem Vorfalle von Klein-Tschunkawe beschäftigen, scheint es uns im Interesse einer vollständigen Aufklärung angebracht, ihn auch der Öffentlichkeit zu unterbreiten. Nur so kann sich klar herausstellen, ob es sich um eine Häufung unglücklicher Zufälle handelt, wie wir gern annehmen wollen, oder aber um Verfehlungen, die ihren Urheber als Politiker disqualifizieren würden.

Nachklänge zur Neuköllner Denkschrift.

Die „Deutsche Tageszeitung“ hat nun die Sprache wiedergewonnen und widmet der Denkschrift des Magistrats Neukölln zwei ausführliche Artikel. Den Vorklaut oder auch nur ein wörtliches Zitat aus der Denkschrift gibt sie ihren Lesern freilich nicht, das Agrarierblatt sieht offenbar selbst ein, daß all sein aufgeregtes Gezeiter auf den, der die Denkschrift selbst geschrieben hat, nicht den geringsten Eindruck machen kann. Außerdem verschafft die Verjährung des besämpften Dokuments auch die Möglichkeit zu ein paar allerliebsten Keinen Verdrachungen: die Denkschrift hatte beispielsweise Klage darüber geführt, daß gewisse Landwirte als Gegenleistung für die Lieferung von Gemüse die Lieferung von Kohlen oder Ammoniak forderten. Daraus macht die „Deutsche Tageszeitung“ gerade das Gegenteil: man habe die Lieferung von Industrieerzeugnissen, wie von Kohlen und Ammoniak, davon abhängig gemacht, daß die Landwirtschaft Lebensmittel herausschickte. Die Ueberschreibung der Höchstpreise ist nach der „Deutschen Tageszeitung“ nicht etwa dadurch zustande gekommen, daß die Landwirte sich einfach weigerten, zum Höchstpreis ihre Waren herauszurücken, sondern durch das Angebot höherer Preise seitens der Verbraucher. Freilich, die Denkschrift ist so vernünftig für gewisse Kreise der Erzeuger, daß ihr auch mit solchen Refusungen nicht überall beizukommen ist. Wo dies der Fall ist — wie beispielsweise bei der Nichtinhaltung der Lieferungsverträge — hilft sich die „Deutsche Tageszeitung“ mit Redensarten, wie: „man muß erst den genauen Zusammenhang kennen“ oder: „hier wird das Material der Denkschrift näher untersucht werden müssen“ uff.

Wucher mit Landgütern.

Anbauern werden die Preise der ländlichen Liegenschaften gewaltig in die Höhe getrieben. Besonders kleinere Güter sind von Herrschaften sehr begehrt, die so schnell als möglich „Selbstverpächter“ werden möchten. Jüngst erklärte der Landrat von Hirschfeld (Rheinland), daß er gegen derartige Käufe entschieden einschreiten wolle. Kleinere Besitzungen seien in verhältnismäßig kurzer Zeit um das Mehrfache gestiegen. Ein vier Morgen großes Gütchen wurde vor etwa 3 Jahren zu 4500 M. verkauft. Ein erneuter Verkauf vor einem Jahre brachte es auf 10 000 M. Kürzlich wurde es zu 18 000 M. und vor einigen Tagen sogar zu 20 000 M. wiederverkauft. Ein anderes Gütchen stieg innerhalb zweier Jahre um 10 000 M. im Werte; jetzt wechselte es seinen Besitzer, weil der neue Liebhaber 18 000 M. mehr bot.

Politische Verfassungen in Köln. Der Vorstand des „Unabhängigen“ Sozialdemokratischen Vereins in Köln, 2 Männer und 2 Frauen, ist am Sonntag verhaftet worden. Die Verhaftung wirkt um so auffälliger, als den „Unabhängigen“ in Köln nach ihrem eigenen Zeugnis in der agitatorischen Tätigkeit große Freiheiten gelassen waren. Herzfeld, Erdmann und Vornstein konnten in öffentlichen Versammlungen mit völlig freier Diskussion reden. — Die Behörde gab bisher über die Gründe der Verhaftungen keine Auskunft. Sie hält die Angelegenheit aber für so schwerwiegend, daß eine Haftentlassung nicht in Frage kommen könne. Mit der Verhaftungstätigkeit der „Unabhängigen“ in Köln habe die Verhaftung nichts zu tun. — Unser Kölner Parteiblatt erhebt gegen die Festsetzung der „denkbar ungefährlichen Personen“ Einspruch.

Altsächsische Methode. „Scheidemann, Erzberger und Genossen arbeiten im Interesse des Reiches“ — „ganze Parteien (angeblich sogar deren Mehrzahl) beizubehalten die Geschäfte unserer Gegner“ — „hochverräterisches Treiben“ — „schamlos“ — „besondere Gemeinheit“ — „bodenlose Niedrigkeit“ — „übelriechende Ergüsse förmlich verkommenen Charaktere“ — dies sind einige Stilproben aus einem 80 Zeilen langen Artikel, in dem die alldeutsche „Unabhängige Nationalkorrespondenz“ des Herrn Frh. Stephan Neumann die Anhänger des Verständigungsfriedens bekämpft. Unsere Leser mögen beurteilen, auf wen Ausdrücke wie „übelriechende Ergüsse förmlich verkommenen Charaktere“ zutreffen.

Letzte Nachrichten.

Das Wiener Abgeordnetenhaus zum Frieden.

Antrag der Sozialdemokratie.

Wien, 18. Dezember. Das Abgeordnetenhaus nahm mit 140 gegen 132 Stimmen einen Antrag an auf dringliche Verhandlung der Anfrage der Südslaven, Tschechen und Ukrainer betreffend das Verlangen nach Wahl von Volksvertretern behufs Teilnahme an den Friedensverhandlungen mit Rußland, ferner einen Antrag der Sozialdemokraten betreffend Durchführung des Grundgesetzes eines Friedens ohne Annexionen und Kontributionen und betreffend Inanspruchnahme der Vermittlung der russischen Regierung für die Uebermittlung des Vorschlages für einen allgemeinen Frieden an die feindlichen Staaten. In Begründung der Anfrage legte Adg. Stonek neuerlich den Standpunkt der Tschechen hinsichtlich des Selbstbestimmungsrechtes der österreichischen Völker dar und verlangte, daß Friedensverhandlungen von Volk zu Volk geführt werden. Der Ruthene Petruszewicz begründete seine gleichlautende Anfrage vom russischen Standpunkt aus, wobei er neuerlich gegen die Angliederung des ukrainischen Bodens an Polen schärfsten protestierte.

Dr. Adler erklärte, die sozialdemokratische Anfrage sei von bestmöglichem Wunsch nach einem allgemeinen Frieden diktiert. Redner begrüßte die russischen Revolutionäre, daß es ihnen gelungen sei, den Weg zum Frieden zu bahnen. Viel dazu habe Graf Czernin beigetragen, dessen Verdienst es sei, das Eingehen in die Verhandlungen ermöglicht zu haben. Redner wünschte, daß die russischen Friedensunterhändler die Uebersbringer der Vorschläge der Mittelmächte an die Ententestaaten werden, in der festgesetzt werde, daß die verbündeten Mittelmächte nichts anderes wollen, als was Graf Czernin in einem Exposé bezüglich des Friedens ohne erzwungene Gebietsveränderungen, ohne wirtschaftliche Vergewaltigungen und bezüglich der Abrüstung dargelegt habe.

Eine solche Vorschläge würde den Erfolg haben, daß die täglich stärker werdenden Friedensbestrebungen in den Ententestaaten unüberwindlich würden.

Adg. Waldner protestierte namens der Deutschbürgertlichen entschieden gegen die Teilnahme nationaler Vertreter an den Friedensverhandlungen, namentlich der Tschechen und Südslaven.

Der Pole Jaworski erklärte, die Worte des deutschen Reichskanzlers über Polen, Litauen und Aurland, sowie die Erklärung des Grafen Czernin betr. den Polenstaat erfüllen die Polen mit Vertrauen.

Allgemeiner Frieden — oder Zahlungseinstellung!

Austerham, 18. Dezember. „Times“ meldet aus Petersburg, daß die Volkskommissare angeblich beabsichtigen, alle ausländischen Anleihen zu annullieren, sobald mit Sicherheit festgestellt, daß die Alliierten sich weigern, an den Friedensunterhandlungen teilzunehmen.

Ein außerordentlicher Verbandstag des Fabrikarbeiterverbandes,

der erste seit Kriegsausbruch, trat am Montag in Hannover zusammen. Auf der Tagesordnung stehen außer Berichten und einem Referat über Lage und Aufgaben des Verbandes in der Nachkriegszeit, die Verhandlung des Statuts. Der Hauptvorwand beantragt eine zeitweilige Erhöhung der Beiträge und eine dementsprechende Erhöhung der Sätze für die Erwerbslosenunterstützung und Gehaltsregelunterstützung.

Verbandspräsident Dr. Hübner hob in seinem Bericht hervor, daß der Verband die Kriegskrise im allgemeinen gut überstanden und sich von dem bei Kriegsausbruch hereinschlagenden Wirtschaftskrisen aus wieder erholt hat. Die außerordentlichen Leistungen der Organisation für Kriegsbeschäftigtenunterstützungen erforderten 1111000 M. Der Redner schätzte weiter die Tätigkeit der Gewerkschaften auf dem Gebiete der Ernährungspolitik und in den übrigen durch den Krieg-heraufbeschwungenen Fragen. Er kam zu dem Ergebnis, daß der Verband sich mit der Tätigkeit des Vorstandes während der Kriegszeit als starker Wille für die dabei im gegebenen Maße bewährt, ihre Lohn- und Arbeitsbedingungen günstig beeinflusst und darüber hinaus auch den im Felde stehenden Kollegen Hilfe geleistet hat.

Aus dem Kassenbericht ergab sich, daß der Vermögensbestand in der Hauptkasse gegenüber dem Ende des Jahres 1918 um etwa 800000 M. zugenommen ist.

Es folgte der Bericht der Redaktion der Verbandzeitung, den Redakteur Schneider erstattete. Aus ihm ist besonders hervorzuheben, was er über das Verhältnis zwischen Partei und Gewerkschaften ausführte. Das Wort Vömelburgs: Partei und Gewerkschaften sind eins, sei sehr anfechtbar schon zu der Zeit gewesen, in der es ausgesprochen wurde. Seitdem aber nunmehr die Partei selbst nicht mehr eins sei, müsse man dahinter ein noch größeres Fragezeichen setzen. Die Gewerkschaften müßten noch entschiedener als früher sich zu dem Standpunkt bekennen, daß sie auf kein politisches Programm eingegangen seien, ihren Angehörigen weder ein politisches noch ein religiöses Glaubensbekenntnis abverlangten. Das sei durchaus keine neue Einsicht, sondern nur die korrekte Durchführung des alten Statuts. Leider sei in der Vergangenheit diese Richtlinie nicht immer sorgfältig durchgeführt worden. — Aber mit dieser Forderung voller Unabhängigkeit der Gewerkschaften will der Redner keineswegs eine Abfolge an den Sozialismus verbinden, vielmehr erscheint ihm die Durchdringung der Arbeiterschaft mit den sozialistischen Gedanken, mit dem, was man den sozialistischen Geist nennen könne, heute noch viel notwendiger als früher. Der Sozialismus habe in der Kriegszeit keineswegs verlagert; seine tiefe Tragik läge vielmehr darin, daß er sich in dem Augenblick durch die kriegspolitischen Lagesaufgaben als Partei zerplietere, in der die sozialistische Theorie sich so glänzend bewährte, daß selbst die entschiedenen Gegner Anleihen bei ihr machen mußten. Die Befürchtung, daß die Gewerkschaften den Boden des Klassenkampfes verlieren oder verlassen könnten, sei durchaus unbegründet. Wer die planmäßige und erfolgreiche Führung der wirtschaftlichen Kämpfe wolle, müsse für die Geschlossenheit der Gewerkschaften eintreten und zu diesem Zweck dafür sorgen, daß die politischen Streitigkeiten aus ihren

Reihen ferngehalten würden. Kernhaltens stehen sich nicht aber nur, wenn die Gewerkschaften sich volle Unabhängigkeit von jeder Partei und Parteistützung in ihrer Organisation und Arbeit wählten. Dabei werde auch die Partei sich selbstverständlich praktisch immer auf die Seite der Sozialdemokratie führen, weil sie die einzige politische Partei sei, die nach Theorie, Programm, Geschichte und Zusammenfassung notwendigerweise Arbeiterpolitik treiben müsse und gar keine andere Politik treiben könne, während jede bürgerliche Partei schon nach ihrer Zusammenfassung gänzlichstens nur eine zwiespältige Politik treiben könne. Die Verhandlungen werden fortgesetzt.

Gewerkschaftsbewegung

Lohnfragen bei den Steinarbeitern.

Die Steinarbeiter Berlins haben mit dem Verband der Steinmetzgewerkschaft eine Vereinbarung getroffen, wonach die wöchentliche Lohnzulage ab 17. November von 20 auf 26 M. erhöht worden ist. Diese Vereinbarung gilt bis zum 1. März 1918. Die Steinarbeiter haben sich damit einverstanden erklärt unter der Voraussetzung, daß ihre Organisationsleistung noch vor Ablauf der Vereinbarung eine weitere, den Verhältnissen Rechnung tragende Erhöhung der Lohnzulage bei der Unternehmerorganisation beantragt. Die am 16. d. M. abgehaltene Mitgliederversammlung des Steinmetzverbandes nahm wieder zu der Lohnfrage Stellung. Unter Hinweis auf die fortgesetzte Steigerung der Lebensmittelpreise wurde eine dringende Aufbesserung der Löhne als notwendig bezeichnet. Auch müsse die Lohnhöhe eine dauernde sein, denn die Teuerung werde in absehbarer Zeit noch nicht schwinden. Es müsse deshalb versucht werden, die Tariflöhne mindestens um den Betrag der Teuerungszulagen zu erhöhen. Aus diesen Gründen beschloß die Versammlung, den Tarifvertrag zu kündigen, um bei den Verhandlungen zu einer befriedigenden Lösung der Lohnfrage zu kommen.

Die Zunahme der Beschäftigung weiblicher Arbeitskräfte, die in den Steinmetzbetrieben als Schleiferinnen beschäftigt werden, hat die Ortsverwaltung veranlaßt, beim Verband der Steinmetzgewerkschaft zu beantragen, daß der Tarif in vollem Umfange auch auf die Arbeiterinnen angewandt werde und daß ihnen solchende Stundenlöhne zugewilligt werden: Im ersten Halbjahr der Beschäftigung 55 Pf., im zweiten Halbjahr 65 Pf., vom dritten Halbjahr ab 75 Pf. und in allen Fällen eine wöchentliche Teuerungszulage von 15 M. Hinsichtlich der Arbeitszeit und des Arbeitsstundenzuschlages sollen für die Arbeiterinnen dieselben Bestimmungen wie für die Arbeiter gelten. Akkordarbeit soll nicht gestattet werden. — Der Verband der Steinmetzgewerkschaft hat die Forderung abgelehnt, die dann von der Ortsverwaltung der Steinarbeiter den einzelnen Firmen vorgelegt worden sind. Von fünf Firmen, denen die Forderungen zugingen, haben drei Firmen dieselben bewilligt. Eine vierte Firma, die ohne Hinweisung der Ortsverwaltung eine hinter den Forderungen zurückbleibende Vereinbarung mit ihren Arbeiterinnen getroffen hat, soll veranlaßt werden, die Forderungen ohne Einschränkung zu bewilligen.

Unter den Steinarbeitern herrscht Unwille darüber, daß die Firma Holmann u. Comp. Arbeiter vom Herodesdienst reklamiert, aber dienstfreie arbeitende Steinarbeiter, die ihr zugewiesen wurden,

nicht einstellt hat. Die Ortsverwaltung soll Schritte tun, um diesem Mißstand abzuhelfen.

Tarifveränderung und Teuerungszulage im Baugewerbe für das Wiederaufbaugelände in Ostpreußen.

Der erstmalig im Jahre 1916 abgeschlossene Tarifvertrag im Baugewerbe für die durch den Russeneinfall im Jahre 1914/15 zerstörten Gebiete im Osten, der im März d. J. bis zum März 1918 verlängert wurde, ist durch Verhandlungen, die zwischen den Parteien am 10. Dezember in Königsberg i. Pr. stattgefunden haben, um ein weiteres Jahr, bis zum 31. März 1919, verlängert. In den Löhnen, die bisher für Maurer- und Zimmergehilfen sowie Zementlasterbeiter für das gesamte Gebiet durchweg auf 95 Pf. für Arbeiter auf 70 bis 80 Pf. festgesetzt waren, erfolgt vom 17. Dezember d. J. ab eine Teuerungszulage von 10 Pf. für die Stunde. Eine weitere Zulage von 5 Pf. erfolgt am 1. April 1918 für diejenigen Tarifgebiete, die als Krieggebiet für das Wiederaufbaugelände in Betracht kommen, wie: Allenstein, Insterburg, Tilsit-Ragnit, Rastenburg und Osterode, wird am 1. Juli 1918 noch eine weitere Zulage von 5 Pf. gewährt, so daß die Gesamtzulage in diesen genannten Tarifgebieten 20 Pf. beträgt.

Diese Vereinbarung gilt auch für Tarifverträge im Baugewerbe, soweit diese zwischen Unternehmerorganisationen der vertraglich gebundenen Parteien abgeschlossen sind.

Gerichtszeitung.

Der verhaftete Hund. Vor der 133. Abteilung des Schöffengerichts Berlin-Mitte mußte sich ein Kriegsinvalide in einer Strafsache als Angeklagter verantworten. Der Angeklagte hat das große Unglück gehabt, infolge einer im Felde erlittenen schweren Verwundung das Augenlicht zu verlieren und wird nun von einem dreifachen Gerichtshof erblindet, in dessen Begleitung der Blinde auch allein an Gerichtsstelle erscheinen und der in dem Anklageraum neben ihm Platz nahm. Im Laufe seiner Vernehmung benahm sich der Beschuldigte trotz aller Vorhalte dauernd derart ungebührlich, daß dem Vorsitzenden bei aller Rücksichtnahme auf den Blinden schließlich nichts anderes übrig blieb, als über ihn eine Ordnungsstrafe von 3 Tagen Haft wegen Ungebühr vor Gericht zu verhängen, die sofort vollstreckt wurde. Dabei mußte der vierbeinige Führer des Blinden notgedrungen dessen Schicksal teilen und mitverhaftet werden. Allein konnte man den Hund nicht nach Hause schicken oder ihn herrenlos herumlaufen lassen, und so sah sich das Gericht gezwungen, ihn zusammen mit seinem Herrn nach dem Untersuchungsgefängnis bringen zu lassen.

Jugendveranstaltungen.

Arbeiter-Jugendheim Charlottenburg, Rosenstraße 4, I, eröffnet Dienstag und Freitag 6-9 1/2 Uhr, Sonntags 9-12 Uhr. Während dieser Zeit findet eine Ausstellung von Weihnachtsbäumen statt.

Verantwortlich für Politik: Erich Kuttner Berlin; für den übrigen Teil des Blattes: Alfred Scholz, Neuborn für die Galerie Th. Giese, Berlin, Druck u. Verlag: Vorwärts-Verlagsdruckerei u. Verlagsbuchhandlung Th. Singer & Co., Berlin SW.

Direktion Max Reinhardt. Deutsches Theater. 7 Uhr: Don Carlos. Kammerstücke. 7 1/2 Uhr: Kinder der Freude. Volkshöhle. Theater am Bülowplatz. Untergrund: Schön. Tor. 7 1/2 Uhr: Was ihr wollt.

URANIA 8 Uhr: Tier und Mensch in der Wildnis.

Theater Königgrätzerstr. 8 U.: Die Straße nach Steinach Komödienhaus 7 1/2 Uhr: Erdgeist. Berliner Theater 7 1/2 U.: Die tolle Komteß. 8 1/2 Uhr: Lili Märchenreise.

Palast Tägl. 7 1/2, Sonnt. 8 1/2 u. 7 1/2. Nur noch wenige Tage! „Geh'n Sie bloß nicht nach Berlin!“ v. O. Reutter, Max Hirsch

Theater für Mittwoch, 19. Dezember. Central-Theater Kommandantenstraße 57. 7 1/2 Die Csardasfürstin Deutsches Opernhaus 7 Uhr: Der Zigeunerbaron. Friedrich-Wilhelms-Theater 7 1/2 Uhr: Das Dreimäderlhaus.

Metropol-Theater 7 1/2 Uhr: Die Rose von Stambul. Lustspielhaus 7 1/2 Uhr: Die blonden Mädels v. Lindenhof. Residenz-Theater 7 1/2 Uhr: Raskolnikoff.

Kleines Theater 7 1/2 Uhr: Geldzauber. Komische Oper 7 1/2 U.: Schwarzwaldmädel. Neues Operettenhaus 8 Uhr: Der Lügenpeter. 7 1/2 Uhr: Der Soldat der Marie. Theater des Westens 7 1/2 Uhr: Der verliebte Herzog mit Guido Thielscher. 4 Uhr: Hünzel und Gretel.

Schiller-Theater O 7 1/2 Uhr: Käthchen von Heilbronn. Schiller-Th. Charl. 7 1/2 Uhr: Maria Stuart. 7 1/2 Uhr: Onkel Bräsig. Thalia-Theater 7 1/2 Uhr: Egon und seine Frauen. Theater am Nollendorfsplatz 8 1/2 Uhr: Aschenbrödel. 7 Uhr: *Sein oder Dasein*

NATIONAL-THEATER. Cöpenicker Str. 68. 1. II. III. IV. 6. 8. 8. 8. 19. Tägl. 7 1/2. Sturm. Erfolg! Das ist die Liebe. Musik v. Walter Bromme. Sonntag 3 1/2 Uhr: Was junge Mädchen träumen. Vorverkauf: 10 1/2 - 2 u. ab 6 Uhr. NB. Da das Theater tägl. ausverkauft ist, empf. es sich, rechts. Bill. z. besorg.

Rose-Theater. 7 1/2 Uhr: Andreas Hofer.

Walhalla-Theater. 8 1/2 Uhr: Goldhähnchens Himmelfahrt. 7 1/2 Uhr: Zigeuner.

Berliner Konzerthaus Mauerstraße 22. Zimmerstraße 90/91. Heute: **Großes Konzert** des Berliner Konzerthaus-Orchesters, Leiter: Komponist Franz von Blon. Anfang 7 1/2 Uhr. Eintritt 30 Pf. Anfang 7 1/2 Uhr. An allen drei Weihnachtsfeiertagen und Neujahr als Gastdirigenten: Adolf Petras, Komponist, Adolf Becker, Kgl. Obermusikinstr. Berliner Konzerthaus-Orchester, Leiter: Komp. Franz von Blon.

Kaffee Luitpold Berlin W30, Motzstr. 15, Telefon: Nollendorf 4125

Eröffnung Mittwoch, den 19. Dezember, nachmittags 6 Uhr

Großes Künstler-Konzert unter Leitung des Herrn Kapellmeister Münsterberg

Billardsäle, vollständig neues Material Kaffee, Biere, Weine u. Torten in vorzügl. Qualität u. Auswahl

WINTERGARTEN Der reichhaltige große Varieté-Spielplan = Rauchen gestattet!

Busch Mittwoch 7 1/2 Uhr: 1. Auftreten als Gast Karl Reinisch. Schulleiter auf seinem ungar Goldfuchshonigst. „Czar-Adel“. Hungel-Kappos, originelle Spalmsacher, sowie das übr. besond. zusammengeest. Weihnachts-Prögr. Zum Schluß: **Mondfahrt.** Phant. Pant. in 4 Akten. Sonnt. 3 1/2 U. zum 2. Male auch nachm.: **Mondfahrt** 1. u. 2. Akt. Vorverkauf für 1. und 2. Feiertag ab Sonnabend täglich 10 Uhr.

APOLLO Friedrichstr. 218. Dir. J. Klein. Allabendlich 7 1/2 Uhr: **Fern Andra** sowie das unvergleichliche erkl. Dezember-Programm. Theaterk. ununterbr. geöffn.

Schwarzer Kater Friedrichstr. 155. Ecke Behrenstraße. **Claire Waldoff Jean Moreau** Der bekannte Humorist und Schriftsteller **???** u. das hervorragende Dezember-Programm. Hauskap.: Fenyvesi.

Zirkus A. Schumann Bht. Friedrichstraße. Anfang 7 1/2 Uhr. Letzte Saison in Berlin. Das große Sportprogramm u. a. **10 R. Sawade 10 Tiger** Maud Wulff, Hleg. Hunde. **Mexiko** Große Original-Ausstattungs-Pantomime.

Trianon-Theater Goergenstr., Bht. Friedrichstr. Tel.: Zentrum 4927 und 2301. 1 1/2, 8 Uhr **Der Lebensschüler.** Komödie von Ludwig Fulda. Ida Wüst, Erich Kaiser-Titz, v. Möllendorff, Mart. Kettner. Stg. 3 1/2, kl. Pr.: Hedda Gabler.

Spezialarzt Dr. med. Wackenfuß, Friedrichstr. 125 (Oranienb. T.), für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden Ehrlich-Hata Kur (Dauer 10 T.), Blutuntersuch. Schnelle, sichere Schmerzl. Heilung ohne Berufsstörung. Teilzahlung. 252/12 Sprechstund.: 11-1 u. 6-8.

Casino-Theater Vorkrieger Str. 37. Tägl. 8 1/2 U. Bieder ein aktueller Schlager! **Hanfsterfrige.** Berliner Hofe in drei Aufzügen. Vorder das neue bunte Progr. Lena Hansen, S. Bolgaroff ugr. Sonnt. 4 Uhr: Die Friedenstaube.

Reichshallen-Theater. Allabendlich 7 1/2 Uhr u. Sonnt. nachm. 3 Uhr **Stettiner Sänger** Z. Schluß: „Mein Weihnachtsbaum“ von Meysel. Nachmittags ermäß. Preise

Hilfe bei all. Nerven-, Nervenschwäche, nervöse Schwäche finden Sie im Institut (auch Homöopathie), Urin- und Blutuntersuch. M.B. Preis. Ausk. grat. Haudecke, Oranienstraße 50 (Mpl.) 10-2, 6-8. Solange Vorrat reicht! **Fette Spickgans** 12.50 M. **Geräucherte Keulen** 9.- M. **Fette Masthühner und -Enten** Schmidt vorm. Tache Pianufer 21, am Halleschen Tor. Sonnt. bleibt mein Geschäft geöffn. Der Polizeimeister. Ein ruflicher Polizeieroman von G. Pappe. Preis 5 Mark. Durchsendung Vorwärts, Lindenstraße 3, Laden.

Admirals-Palast. Ballett auf dem Eis 7 1/2 Uhr **Ahrakadabra.** Vorzügliche Küche.

Voigt-Theater. Sauerstr. 56. Täglich: **Die Prinzessin vom Nil.** Kaffeezeit. 6 1/2, Anfang 7 1/2 U.

Deutscher Buchbinder-Verband. Zahlstelle Berlin. Donnerstag, den 20. Dezember 1917, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelauer Nr. 15, Saal 3: **Branchen-Versammlung aller in den Berliner Kartonnagen- und Engpapierfabriken Beschäftigten.** Tagesordnung: 1. Berichtserstattung von den Verhandlungen mit den Arbeitgeberverbänden. 2. Diskussion. Gahlreichen Besuch erwartet. 8 1/2/19 Die Ortsverwaltung.

Trauringe **Dukatengold** 900 **14 Kar. Gold** 585 gestemp. Nur solange Vorrat reicht **8 Kar. Gold von M. 9.- an** **J. Weinstock** Alexanderstraße 19

Uhren - Goldwaren. Piltz & Co., Lindenstr. 109 **Weihnachtsbäume** 50 Fernis an. Martin-Luther-Straße 88.

B. FEDER Norden: Brunnenstraße 1 Osten: Frankfurter Allee 350 Süden: Kottbuser Damm 103 Westen: Char. bg., Scharrenstr. 5 empf. gegen bar und zu erleichterten Zahlungsbedingungen **Damen - Kleidung** als wie: Jacken-Kleider, Mantel-Kleider, Ulster mit und ohne Pelzbesatz, Plüsch-, Samt- und Astrachan-Mäntel, Seidenkleider, Kostümröcke, Blusen, Backfisch- und Kinder-Kleidung, Damenhüte, neues e Formen, Peizhüte **Peizkragen u. Pe zmußen** Skunkee, alle Arten Fuch e. Marder, Iltis **Herren - Kleidung** in großer Auswahl: Anzüge, Uis. er, Paletots, Jüngling- u. Knabenanzüge Sonntag von 8-10, 12-7 Uhr geöffn.